

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierteljährlich ab Schalter 1,15 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 35 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Rdbertale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restamtteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jedweder Art entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 96.

Sonnabend, den 1. Dezember 1917.

27. Jahrgang

### Volkszählung betr.

Zufolge Bundesratsbeschlusses findet am 5. Dezember 1917 im Deutschen Reiche eine außerordentliche Volkszählung statt.

Zur Vornahme dieser Zählung ist Bretinig in 15 Zählbezirke eingeteilt und für jeden Bezirk die Zähler ernannt worden. Die Zähler werden rechtzeitig die Haushaltungslisten verteilen und nötigenfalls über deren Ausfüllung Auskunft geben. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Haushaltungsliste nach den Vorschriften der auf dieser aufgedruckten Anleitung gewissenhaft auszufüllen und die Richtigkeit der Eintragungen durch Unterschrift zu bescheinigen.

Die Ausfüllung der Zählungslisten hat bis zum Mittag des 5. Dezember zu erfolgen, deren Wiedereinsammlung durch die Zähler muß bis zum 6. Dezember bewirkt werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auf die Vollständigkeit der Erhebung, schon weil sie den Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes zur Unterlage dienen soll, das größte Gewicht zu legen ist.

Von der Einwohnerschaft wird willige Erfüllung der hierdurch ihnen auferlegten Verpflichtungen vorausgesetzt, wer sich aber weigert, die vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen oder wer wesentlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Bretinig, am 30. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

### Futtermittelverteilung für Zuchtschweine, Zugochsen und Zugkühe.

Es kommt demnächst eine kleinere Menge Futtermittel zur Verteilung und zwar für Zuchtschweine:

Getreidetreter, Mohnkuchenmehl, Seegrasmehl, Blutmelassefütter, Dorschmehl, Panfennmischfutter, Eiweißsparfutter, Futterschrot, Schrotkleie und Spitzkleie,

für Zugochsen und Zugkühe:

ausländisches Rapskuchenmehl und Leimgalleriefutter.

Anträge auf Zuteilung der vorgenannten Futtermittel sind unter Verwendung des amtlich vorgeschriebenen Vordrucks bis

Montag, den 3. Dezember 1917,

im hiesigen Gemeindeamt einzureichen.

Die eingangsbezeichneten Futtermittel werden gleichmäßig nach den vorhandenen Zuchtschweinen sowie Zugochsen und Zugkühen auf die Antragsteller verteilt werden. Wünsche auf Zuteilung bestimmter Futtermittel können also nicht berücksichtigt werden.

Antragsvordrucke sind bei der unterzeichneten Gemeindebehörde unentgeltlich zu erhalten. Telephonische sowie verspätete Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die zugeteilten Futtermittel sind binnen 5 Tagen nach Empfang des Futtermittelbezugscheines bei der zuständigen Unterverteilungsstelle abzuholen; andernfalls verliert der Bezugschein seine Gültigkeit.

Bretinig, den 28. November 1917.

Der Gemeindevorstand.

Auf Grund der Verordnungen des Ministeriums des Innern vom 12. Februar und 23. August 1917 (siehe Nr. 35 und 198 der Sächsischen Staatszeitung und der Leipziger Zeitung) findet am 1. Dezember 1917 eine Zählung der Pferde, Maultiere, Esel, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen und des Federviehs statt. Die Fragestellung bleibt im allgemeinen dieselbe wie die vom 1. September 1917, nur bei den Pferden wird sie dahin erweitert, daß die unter der Gesamtzahl der Pferde als

- vorwiegend zu landwirtschaftlicher Arbeit,
- vorwiegend in Betrieben des Handels, Gewerbes oder der Industrie,
- im Privatbesitz (als Reit-, Kutsch-, Renn- und Traberpferde und dergleichen),
- im Besitz öffentlicher Körperschaften oder von Behörden oder Beamten, die sie zu halten dienlich verpflichtet sind,

verwendeten Pferde, noch besonders erfragt werden.

Für Sachsen kommen im besonderen noch folgende Fragen hinzu:

- die Gesamtzahl der zu beschäftigenden Wirtschaftsangehörigen,
- ob der Viehbefitzer Landwirt oder nicht Landwirt ist,
- nach dem Wert der Pferde.

Als Erhebungsformular sind in den bezirksfreien Städten wieder Zählkarten und in den übrigen Städten und Gemeinden Ortslisten zu verwenden.

Ministerium des Innern.

### Städtische Sparkassen

## Bischofswerda

Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

## Radeberg

Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{2}\%$   
Tägliche Verzinsung.

■ Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ■  
sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz.  
— Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihscheinen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen —  
Auskünfte bereitwilligst.

### Oertliches und Sächsisches.

**M. J. Voranmeldung von Hauschlachtungen.** Um einen besseren Überblick über die zur allgemeinen Fleischversorgung im nächsten Halbjahr zur Verfügung stehenden Schweine zu erhalten, hat am 24. November die Landesfleischstelle eine Verordnung über die Voranmeldung von Hauschlachtungen erlassen, in der alle diejenigen, die innerhalb der nächsten 11 Monate ihren Fleischbedarf ganz oder teilweise durch Hauschlachtungen decken wollen, verpflichtet werden, die Zahl der hierfür bestimmten Schweine schon jetzt und zwar innerhalb der Zeit vom 30. November bis 4. Dezember im Voraus anzumelden. Wer die Voranmeldung unterläßt, läuft Gefahr, daß ihm die Genehmigung zur Hauschlachtung, wenn er später darum nachsucht, verweigert und das zur Hauschlachtung bestimmte Schwein zu Zwecken

der allgemeinen Versorgung abgenommen wird. Es empfiehlt sich, die einmal beabsichtigten Hauschlachtungen bald vorzunehmen und hierzu auch mindergewichtige Schweine zu verwenden, deren Schlachtung je nach den bestehenden Bestimmungen noch den besonderen Vorteil niedrigerer Anrechnung bietet.

**— Sperre für Feldpostpäckchen.** Wegen der großen Beförderungsschwierigkeiten werden Privatsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige für die Zeit vom 15. bis einschließlich 24. Dezember von den Postanstalten weder angenommen noch befördert. Die gleiche Beschränkung tritt mit Rücksicht auf den Neujahrdrückverkehr wie im Vorjahre für die Zeit vom 20. Dezember bis einschließlich 2. Januar ein. Das Publikum wird gebeten, alle Sendungen möglichst schon in den ersten acht Tagen

des Dezember aufzuliefern, da für später eingelieferte Sendungen kaum die Möglichkeit besteht, sie bis zum Weihnachtsfest den Empfängern zuzustellen.

**— Milderung der Schnellzugzuschläge.** Wie verlautet, sind die Beratungen über eine Beseitigung aller großer Härten bei den Schnellzugzuschlägen soweit gediehen, daß eine entsprechende Belohnung demnächst zu erwarten ist. Es handelt sich nur um einzelne Milderungen; eine allgemeine Verringerung der Zuschläge kommt nicht in Frage.

**— Freigabe für Sauerkraut.** Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut ist durch den Bevollmächtigten des Reichskanzlers beauftragt worden, den Kommunalverbänden, Gemeinden und Großverbraucher von dem Sauerkraut, das sie in eigenen Betrieben oder durch fremde Einlegereien im Werklohn aus Weizkohl und

Rüben einschneiden lassen, für die Zeit vom 1. Januar ab auf Antrag einen Bruchteil bis zu 50 Prozent zur freien Verfügung zu überweisen. Diese Überweisung geschieht ohne Anspruch auf einen Anteil, der bei der gleichmäßigen Verteilung des kommenden Winters auf die Bundesstaaten entfallen wird.

**— Weitere Einschränkung der Bierherstellung.** Durch eine Verordnung des Bundesrats vom 20. November ist das Malzkontingent der Bierbrauereien im neuen Kontingentjahr auf 10 v. H. für die Bierbrauereien in Bayern rechts des Rheins auf 15 v. H. festgesetzt worden. Da das Kontingent im abgelaufenen Jahre 25 bzw. 35 v. H. betrug, bedeutet die Festsetzung eine weitere Einschränkung der Bierherstellung, die nach der gesamten Ernährungslage nicht zu umgehen war. Aus den 10 v. H. und 15 v. H. muß der Bierbedarf des Heeres und der Besatzungstruppen sowie der Bierbedarf der Rüstungsarbeiter in erster Linie gedeckt werden. Hinsichtlich der Bierversorgung der übrigen Zivilbevölkerung wird sich die Einschränkung stärker fühlbar machen.

**Baugen.** Ein verheerendes Schandfeuer suchte Neujährlich heim. Durch den herrschenden Sturm griff das Feuer rasch um sich und legte drei Wirtschaften in Asche. Die Entstehungsursache ist bisher unbekannt.

**Dresden.** Wegen Verfehlungen gegen die Kriegsgesetze ist dem Hotelbesitzer Adam Meyer, Neumarkt 10 (Hotel Stadt Rom), die Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Genussmitteln vom 1. Dezember d. J. ab entzogen worden, ebenso seinem Lieferanten, dem Fleischermeister Bollrath, Rahnitzgasse 14, der vom 25. Nov. ab kein Fleisch mehr verkaufen darf. Hotel Stadt Rom wird infolgedessen am 1. Dezember geschlossen.

**— Eine Tagung des Landesvereins der Stiftung Heimatdank** findet am 19. Dezember im Vereinshaus in Dresden statt.

**Geyer i. Erzgeb.** (Einwurf.) Der wegen seiner Fernsicht im ganzen Erzgebirge weit hin bekannte Ausichtsturm auf Waltershöhe bei Geyer ist während des heftigen Schneesturms am Sonntag eingestürzt. Er hat dem heftigen Sturm, der über die Höhen am Toten-sonntag toste, nicht widerstehen können.



## An der englischen front.

In Italien ist nach den schwierigen Gebirgskämpfen der letzten Tage und nach den vergeblichen Stößen angriffen der Italiener bei Asiago eine Kampfpause eingetreten. Unsere Truppen haben hier jetzt an der gesamten Front feste Stellungen inne, die unserer Heeresleitung gestatten, die Pläne für weitere Unternehmungen an irgend einer Stelle der Front nach Belieben und ohne Störung durch den Feind zu fassen. Die Gründe für die Kampfpause sind vor der Hand noch nicht erkennbar, aber bestimmt ist für die Weiterentwicklung der Operationen allein die Tatsache, daß unsere Heeresleitung die Initiative völlig in der Hand hat.

Während somit hier zu der schwierigsten Entfaltung unserer Truppen ein vollständiger Sieg unserer Waffen durchgeführt werden konnte, trafen die Engländer umfassende Vorbereitungen, um an der englischen Front zu einem groß angelegten Entlastungsstoß anzusetzen. Sie erwählten diesmal ein anderes Kampfziel, indem sie den Hauptangriff gegen Cambrai richteten. Es handelt sich um den Frontabschnitt zwischen Arras und St. Quentin, wo die Engländer ihr Kriegsgerät auf neue versuchten, eben diesem Hauptkriegsziel waren noch nördlich und südlich davon Nebenbeschäftigungen bei Valenciennes und Bouchain zu verzeichnen. Schon die gesteigerte Artilleriefähigkeit an den von Bapaume und Veronne nach Bapaume führenden Straßen zeigt, daß die Engländer in dem Räume halbwegs zwischen Arras und St. Quentin große Ziele verfolgen.

In unserem Heeresbericht wird darauf hingewiesen, daß Cambrai das große Ziel der beabsichtigten Durchbruchschlacht war. Die Engländer wollten offenbar der Welt zeigen, daß auch ihnen einmal eine Durchbruchschlacht in dem großen Stile der Mittelmächte gelänge. Die bitteren Worte Lloyd Georges über den großen englischen Jubel bei kleinen Erfolgen sind vielleicht auch für die englische Heeresleitung ein Anreiz gewesen, den Ministerpräsidenten zu zeigen, was englische Soldaten vermöchten. Darum wurde wiederum mit einem ungeheuren Masseneinsatz von Kriegsmitteln aller Art gearbeitet. Ohne neuen Gedanken sollte die reine Massenkriegswirkung das schaffen, was bei den heulenden Truppen der Geist der Führung und die Seele der Soldaten bewirkten. Es zeigte sich aber auch neue, daß die Masse allein zu Erfolgen von durchschlagender Kraft nicht verhalte.

Jwar gelang es den Engländern auf dem Hauptkampfboden des großen Angriffes Gebände zu gewinnen und die darin liegenden Ostschollen wie Graincourt und Marcoing zu besetzen. Dabei fiel auch ein Teil des eingebauten Geschützmaterials in ihre Hände. An allen anderen Stellen aber wurden sie ebenso erfolgreich abgewiesen wie die Franzosen, die sich auch zu einem Angriff auftrieten. Die geringe Anzahl von Quadratkilometern gewinnlicher Granatstücke, welche der Feind besetzen konnte, stehen wieder in einem ungeheuren Mißverhältnis zu den gewaltigen Eroberungen, welche unsere Truppen im Laufe weniger Tage in Italien machen konnten. Dadurch beleuchtet der neue englische Angriff die Größe unseres Sieges zwar unersichtlich, aber darum nicht weniger hell.

Zwischen Fontaine les Grasseilles und Valenciennes, wo auch heftige Angriffe erfolgten, kam der Feind nicht über unsere erste Linie hinaus. Da auch auf dem Hauptkampfboden der Stoß durch unsere Retorten aufgefangen werden konnte, so ist dieser neue englische Angriff in seinen weitestgehenden Zielen trotz der aufgewandten Kräfte ebenso mißglückt wie alle bisherigen Unternehmungen.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Wer versucht die neutralen Gewässer durch Minen?

Die Zahl der im Oktober d. J. an die holländischen Küsten angeschwemmten Minen beträgt 750. Auch dieses Mal fällt der größte Teil der abgetriebenen Minen auf England, nämlich 698. Dagegen liegen sich nur zwei auf

französischen und acht auf deutschen Ursprung zurückführen. Die abgelaufenen 42 Minen waren nicht mehr bestimmbar. Die Beforscher Hollands wird noch gefordert durch die Tatsache, daß allein vom September bis Oktober d. J. laut der amtlichen Statistik die Zahl der Minen von 414 auf 750 sich erhöht hat, von denen die englischen von 359 auf 698 liegen. — Man erzieht hieraus also, wer die Gewässer der Neutralen mit Minen verunreinigt und so die freie Schifffahrt direkt verhinbert.

### Wo bleibt die englisch-französische Hilfe?

Die Pariser Presse weist auf den Ernst der Lage der italienischen Armee zwischen Brenta und Piave hin. 'Petit Parisien' schreibt: Der italienische Widerstand an der Piave bedroht die Gefahr, die die Flügel bedroht, nicht. Die anderen Blätter vertreten die gleiche Ansicht. Zur Hilfe der Alliierten erklärt das Blatt anschließend, man dürfe nicht übersehen, daß die französisch-englischen Verleistungen noch nichts von sich hören ließen. Es sei nicht rühlich, sie in kleinen Parteien in die Schlacht zu werfen. Die italienische Presse meint, die Truppen Cadornas hätten das Menschenmögliche geleistet. Jetzt sei aber die Beteiligung englischer und französischer Truppen dringend notwendig. Aus Italien in Lugano eingetroffene Meldungen erzählen, daß sich die Hoffnungen der Alliierten im italienischen Volk immer mehr vergrößern. Man glaubt kaum, daß die Alliierten Hilfe rechtzeitig genug eingreifen werde, um den Zusammenbruch des italienischen Widerstandes zu verhindern.

### Der französische Oberkommandierende.

Entgegen anderen Meldungen verläßt mit Bestimmtheit, daß General Fayolle tatsächlich das Oberkommando der an der italienischen Front kämpfenden Truppen innehat. Zwischen England und Frankreich bestehen noch Meinungsverschiedenheiten über die Frage, ob die englischen Hilfstruppen dem Kommando des französischen Generals unterstellt sind.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die Gesetzeskommission betreffend die Abänderung des Wahlrechts zum preussischen Abgeordnetenhaus und über die Reform des preussischen Herrenhauses haben nach haushälterischer Meldung nunmehr die Unterabteilung des Königs erhalten. Bereits in den nächsten Tagen sollen sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Gerichte von dem Austritt des Ministers des Innern, Dr. Drews, sind damit hinfällig geworden.

Die Spaltung der Gewerkschaften als Folgeerscheinung der Spaltung in der Sozialdemokratie ist nunmehr vollzogene Tatsache. Aus dem Leipziger Gewerkschaftsrat, dem bisher 46 freie Gewerkschaften angehörten, sind 8 Gewerkschaften mit 10374 Mitgliedern ausgeschieden und haben sich zu dem 'Freien Gewerkschaftsrat' in Leipzig zusammengeschlossen. Es sind dies die Metallarbeiter, Tabakarbeiter, Kupferarbeiter und Bappbeder, Handlungsgehilfen, Kupferarbeiter, Schneider, Steinseiler und Sattler. Die großen Verbände der Transportarbeiter und Holzarbeiter, die Buchdrucker, Lithographen und Steinbrücker und die Fabrikarbeiter haben sich vorläufig der neuen Bewegung nicht angeschlossen.

### Österreich-Ungarn.

Auf eine Anfrage über die Lage in Polen erklärte Ministerpräsident Welser im ungarischen Abgeordnetenhaus: 'Zurzeit schweben noch Verhandlungen. Ich kann nicht sagen, daß diese eingehender auszusprechen, da der endgültige Beschluß dieser Angelegenheit erst mit Friedensschluß erfolgen wird. Ich kann nur versichern, daß die Beziehungen des neuen polnischen Staates zu unserer Monarchie sowie der ganze Komplex dieser Fragen der zuständigen Beurteilung des Parlaments unterbreitet werden wird.'

### Frankreich.

Die Größterungen in der französischer Presse über die Ausföhrung von Clemenceaus

sind mit Ausnahme der sozialistischen Presse sehr begeistert gehalten. Endlich habe man einen Mann am Ruder, der mit Energie und ohne großen Wortschwall beladen zu wollen scheint. Was seine künftige Regierung anlangt, so könne man zuversichtlich seinen Regierungshandlungen entgegensehen. Die sozialistische Presse macht Einwendungen, darf aber offensichtlich ihren wirtlichen Ansichten nicht Ausdruck geben. Die politische Zensur, die Clemenceau abschwächen zu wollen erklärte, scheint immer noch am Werke zu sein. 'Humanität' und 'Journal du Peuple', die die Ansichten der beiden sozialistischen Nachrichten darstellen, vermeiden es, auf den kritischen Punkt der Verleistungen Clemenceaus bezüglich der Gesellschaft der Nationen näher einzugehen. Sie schreiben nur, daß sie mit Clemenceaus Äußerungen ganz und gar nicht einverstanden sind und daß man wohl mit Bestärkung feststellen müsse, daß Clemenceau einen ganz anderen Standpunkt einnehme wie Wilson, dessen Friedensprogramm eben hauptsächlich aus der Bildung eines beratenden Bänderbundes bestehe.

### England.

Die zunehmende Friedenspropaganda durch Flugblätter führt im Unterhause zu längeren Erörterungen. Der Staatssekretär des Innern erklärte, die Regierung habe Tausende solcher Flugblätter beschlagnahmt und vernichtet. Gegen einige Urheber sei ein Strafverfahren eingeleitet worden. Außerdem werde er dem Parlament eine neue Verordnung auf Grund des Reichsverteidigungsgesetzes vorlegen, wonach derartige Flugblätter künftig den Namen der Verfasser und Drucker tragen und die Genehmigung des Pressedirektors erhalten müßten. Abg. Bonomy betonte demgegenüber, der vorige Premierminister habe im Unterhause erklärt, daß das Eintreten für den Frieden durch Verhandlungen kein Vergehen gegen die Reichsverteidigungsgesetze darstelle, und fragte an, ob die jetzige Regierung einen anderen Standpunkt einnehme. Die weitere Verhandlung über die Angelegenheit wurde vorläufig verlegt. — Bei der weiteren Beratung des Wahlgesetzentwurfes im Unterhause wurde den verheirateten Frauen vom dreißigsten Jahre ab das Wahlrecht für die Grafschaften und Bezugsräte verliehen. Das Unterhauswahlrecht erhalten nach einem weiteren Beschluß sämtliche Soldaten und Matrosen, die im Krieg dienen, von neunzehn Jahren an. Die Frauen erhalten weiter noch das Gemeindevahlrecht.

### Italien.

Im vatikanischen Kreise wird das Gerücht bestärkt, daß eine neue Friedensbotschaft des Papstes an alle Kriegführenden bevorsteht. Die neue Note werde mehr als die früheren auf die Einzelheiten der Friedensbedingungen eingehen. In bezug auf Frankreich sollen die Mitteilungen der französischen Kardinals aus Anlaß ihres Aufenthaltes in Rom mitbestimmend gewesen sein.

### Schweiz.

Die Berner Zusammenkunft von Parlamentariern und Gelehrten zum Studium eines dauernden Friedens hat sich neben anderen Fragen besonders auch mit dem Nationalitätsprinzip befaßt. Für den Grundgedanken des Entwurfs, wonach ein internationaler Vertrag die Rechte der nationalen Minderheiten schützen soll, ebenso für die literarische Anregung, den Nationalitätsprinzip auf Grund des Personalitätsprinzips des nationalen Staates zu regeln, fand sich die übereinstimmende der Versammlung. Gewaltsame Gebietsabtretungen seien zu verurteilen. Bei Befriedigung der berechtigten Forderungen über Gebietsabtretungen sei der Wille der Bevölkerung des abzutretenden Gebietes tunlichst zu berücksichtigen.

### Rußland.

Der Pressevertreter der Auslandsdelegation der Bolschewiki an der schwedischen Grenze teilt mit, daß alles ruhig in Petersburg ist und ausgedehnte Ordnung herrscht. Die Truppenkonzentration ist nach langem Widerstand auf die Seite des Baltes übergegangen und haben das Dekret der Nationalkommissionen angenommen. In Moskau hat die Revolution des Baltes unbedingt besiegt. Gegen Kaledin

sind 150 000 ukrainische Soldaten gefandt worden, im Süden Kaledins haben starke Abteilungen den Erfolg der Revolution gesichert. Der Bolschewikkommissar in Turua teilt mit, daß bis zur Herstellung einer regelmäßigen Verbindung Petersburg—Stockholm als offiziell zu betrachtende Petersburger Telegramme über Japarauda durch den Auslandsvertreter der Bolschewiki vermittelt werden. Ob diese von den Bolschewiki verbreitete Darstellung den Tatsachen entspricht, bleibt abzuwarten.

## U-Boot-Beute im Oktober.

674000 Br.-Reg.-Tonnen.

Im Monat Oktober 1917 sind durch kriegsrechtliche Maßnahmen der Mittelmächte 674000 Br.-Reg.-Tonnen des unsrer Feinden nützlichen Schiffraums verentworden. Mit dieser Oktoberbeute übersteigt die Zahl des seit Kriegsbeginn vernichteten feindlichen und im Feindesdienst tigen neutralen Handelsschiffraums 12,6 Millionen Br.-Reg.-Tonnen. Hiervon entfallen mehr als 7,6 Millionen Br.-Reg.-Tonnen auf die ersten 9 Monate des uneingeschränkten U-Bootkrieges.

Man kann sich einen Begriff von der Größe des vernichteten Schiffraums machen, wenn man den Schiffraum der Welt, Segler und Dampfer zusammen, betrachtet, der bei Kriegsausbruch sich auf 49,09 Millionen Br.-Reg.-Tonnen bezifferte. Heute ruht also bereits ein reichliches Viertel desselben auf dem Meeresgrunde. Zum Ausgleich dieser Verluste stehen den Gegnern nur Neubauten und von Neutralen in ihre Dienste gepreister Schiffraum zu Verfügung. Was die Neubauten anbetrifft, ist es den Feinden bisher nicht möglich gewesen, die gewaltigen Verluste aus nur annähernd auszugleichen, und alle Hoffnungen, die sie auf die amerikanischen Schiffbauten setzen, werden ebenfalls keinen auch nur im entferntesten hinreichenden Ausgleich schaffen. Diese Ansicht spiegelt sich in der feindlichen Presse fast täglich wider. Besonders die Schiffsbaublätter brachten in der Mitte des Monats Oktober Bemerkungen, daß sich über die Schiffneubauten ein auffälliges Schweigen zeigte, und daß die Erwartungen auf die Hilfe der amerikanischen Schiffswerften sich nicht verwirklichen.

Was die Vernehmung durch Geprüffungen Neutraler anbetrifft, so läßt sich diese Schranke auch nur bis zu einem gewissen Punkte anspannen, der, wenn auch nicht ganz erreicht, keine nennenswerte Steigerung mehr erhoffen läßt. Auch das neutrale Ausland hat im Laufe des Oktober diese Tatsachen als richtig einer Reihe von Betrachtungen zugrunde gelegt. Auch die Bewertung unserer und der feindlichen Aufgaben über die Erfolge des Unterseekrieges wird in einer holländischen Zeitung dahin beurteilt, daß die deutschen Angaben über die Erolge sehr wahrscheinlich richtig, die Angaben der Gegenpartei aber bestimmt falsch und irreführend sind.

Es steht außer allem Zweifel, daß der planmäßig fortgesetzte U-Boot-Krieg die Schiffe schneller vernichtet, als unsere Feinde sie mit dem größten Kräfteaufgebot zu bauen vermögen.

Unter dem Titel 'Ist der U-Boot-Krieg eine überstandene Gefahr?' beschäftigt sich 'Berling'sche Tribüne' im Leitartikel mit der entsprechenden Äußerung Lloyd Georges in seiner letzten Rede und erklärt, daß diese Äußerung für neutrale Schiffsnationen von besonderem Interesse sei. Diese Äußerung sei selbstverständlich nicht wörtlich zu verstehen und man dürfe keineswegs darauf schließen, daß gegen den U-Boot-Krieg ein Aufhebelmittel gefunden sei. Das Blatt schließt: 'Der Stachel ist der U-Boot-Krieg sicher noch nicht genommen, deren Wirkungskraft ist unversiehblich beständig erhöht. Ob in gleichem Maße, wie die Wirklosigkeit der Belpassung, wollen wir ungelagt sein lassen. Es werden kaum im Winter so in die Augen fallende Leistungen, wie es die Torpedierungen im Gismeer waren, vollbracht werden. Aber das Meer ist nun einmal das Meer, es trägt sich in gewissem Grade der Kontrolle und solange der Krieg dauert, werden die U-Boote sicher beständig Überraschungen bereiten.'

## Das Rätsel seiner Ehe.

20) Roman von Ludwig Kästle.

(Fortsetzung.)

„An was denkst du, Margit?“ fragte er leise. „Wärstest du dich vor dem Leben da drüben?“

„Da schlang sie die Arme um seinen Hals und sagte: „Nein, mein Liebster — denke das nicht...“ aber in ihren schönen Augen standen noch die Tränen.“

„Du weinst?“

„Stillt mich nicht, Lieber. Ich muß an den armen Pa denken, er hatte mich so lieb... und ich muß ihm so dankbar sein.“

„Wir wollen ihn lieben und ehren, wie sich gebührt, Margit,“ sagte Alexander ernt. „Was du mir von ihm und deiner Mutter erzählt hast, hat mir ein ganz andres Bild von ihm gezeigt. Er ist ein edler, guter Mensch, wenn auch in seinen Standesvorurteilen besungen — aber wir — wir, Margit — wir müssen freie Menschen sein.“

„Du hast recht — aber ich denke doch daran, daß ich ihm, dem Guten, Schmerz beibringt.“

„Wir wollen es gut machen, wenn er unsere Gegenwart anerkennt...“

„Dieses Gespräch veranlaßte Alexander, seine Entschlüsse und Pläne einer Nachprüfung zu unterziehen. Er hatte diese gefaßt, als er allein noch in der Welt; als er für niemanden als für sich zu sorgen hatte. Jetzt hatte er die Sorge für sein Weib mit übernommen. Durfte

er da seinen immerhin etwas abenteuerlichen Plan weiter verfolgen?

„Er allein hätte sich ja durch die Welt geschlagen. Aber konnte er es verantworten, die arme Frau, die unter den reichsten Verhältnissen aufgewachsen war, den rauhen Stürmen der Welt auszuliefern? Sie, die bisher seine Sorge, seine Not, seine harte Arbeit gekannt, die in den höchsten Kreisen verkehrt und in dem äppelsten Luxus gelebt, in die Wildnis führen, um sie arbeiten zu lassen wie die Frau eines einfachen Landmannes?“

Ein unbestimmtes Gefühl der Furcht und Besorgnis vor der Zukunft überfiel ihn. Und wenn er die schlanke, edle Gestalt seiner Gattin durch den Garten schreiten sah, wenn sie an dem Pianino, das er gemietet hatte, saß, um mit ihrer schönen Mißmine die Wieder von Schumann und andern Meistern zu singen, oder wenn unter ihren weißen, schlanken Fingern die tiefen Töne eines Chopin'schen Nocturnos, einer Beethoven'schen Sonate, hervorquollen in meisterhaftem Spiel, dann sah er sie, ohne es zu wollen, in dem Rahmen des alten Schlosses Ginddi, wie sie dort in dem Musikzimmer an dem prächtigen Flügel saß, oder wie sie durch den herrlichen Park streifte, oder im alten Mittelmal in majestätischer und doch anmutiger Haltung die Gäste empfing.

Konnte sich Schloß Ginddi eine schönere, klügere, edlere Herrin denken als Margit?

Seine Gedanken schweiften jetzt über den nach Schloß Ginddi zurück, und als er eines Abends schlief lagte: „Es ist doch schade, daß ich Schloß Ginddi gar nicht kennen gelernt

habe...“ da entgegnete er unwillkürlich: „Wir können ja einmal hinfahren...“

„Erlaubt, laßt er sich doch, daß sie ihn an. „Meinst du es wirklich, Alexander?“ fragte sie ernst.“

„Er erwiderte heiß: „Wenn du es wünschst...“

„Nein, Liebster,“ entgegnete sie und schüttelte traurig den Kopf. „Es war unvorsichtig von mir, das zu äußern. Ich weiß ja, daß du Heimweh hast — aber ich will nicht, daß du dir um meinwillen unrein wirts. Ich bin glücklich, wenn ich bei dir bin, wo wir auch weilen — und ich möchte dich auch glücklich sehen.“

„Was ist es nicht, Margit?“

„Ich hoffe es, Alex... aber ich weiß es nicht...“

Da nahm er sich zusammen und zeigte Margit nur noch eine frohe Miene. Aber der Gedanke an Ginddi und an Margit als Herrin in dem alten Schloß kam ihm nicht mehr aus dem Sinn.

Einige Wochen waren seit der Vereinigung des Ehepaars verlossen, als Inspektor Peterfen telegraphisch seinen Besuch in einer wichtigen Angelegenheit ankündigte.

„Wilst du ihn hier in unserer Wohnung empfangen?“ fragte Margit.

„Gewiß,“ entgegnete Alexander lächelnd. „Vor meinem alten treuen Peterfen brauchen wir kein Geheimnis zu haben, und dich wird es auch interessieren, den treuesten Freund meiner Familie kennen zu lernen. Sollte mein Vater auf ihn gehert, würde es mit Ginddi nicht so weit gekommen sein.“

„Dann würdest du aber auch mich nicht kennen gelernt haben,“ sagte sie lachend.

„Wer weiß? Vielleicht hätten wir uns dann unter ganz anderen Verhältnissen getroffen...“

„Aber du würdest mich nie zu deiner Frau genommen haben.“

„Wenn ich dich lieb gewonnen hätte — doch...“

„Margit lachte. „Jetzt kannst du so etwas leicht behaupten,“ redete sie ihn.“

Inspektor Peterfen kam am Nachmittag. Alexander ging ihm entgegen, begrüßte ihn aus herzlichste und führte ihn in den kleinen Salon Margit's.

„Vor allem muß ich Sie mit meiner Frau bekannt machen, lieber Peterfen,“ sagte er. „Aus meinen Briefen wissen Sie ja, daß ich schon längere Zeit heimlich vermählt war.“

„Ja, Herr Graf — und wir haben uns sehr darüber geirert. In der Umgegend herrscht natürlich ein Geräuschen.“

„Das laud' ich,“ entgegnete Alexander lachend. „Aber nun kommen Sie zu meiner Frau.“

Margit empfing den Alten mit liebestwürdigster Freundlichkeit.

„Alexander hat mir soviel von Ihnen erzählt, daß ich mich herzlich freue, Ihre Bekanntschaft zu machen, Herr Peterfen.“

Zur größten Verwunderung Alexanders war Inspektor Peterfen durchaus nicht überrascht und erklärte, als er sich der anmutigen, hohen und vornehmen Frauengestalt gegenüber sah. Er sah Margit mit abschätziger, seiner Lippen die Hand und jagte:



Kriegsereignisse.

- 17. November. In Flandern Artilleriefeuer. An der Südfront von St. Quentin starker Artillerie- und Minenwerferkampf. Österreichisch-ungarische Truppen nehmen zwischen Brenta und Piave zwei Höhenstellungen und nehmen 50 Offiziere und 750 Mann gefangen.
18. November. Ein französischer Postzug gegen die Südfront von St. Quentin wird im Nahkampf abgewiesen. Zwischen Brenta und Piave werden die Italiener aus starken Gebirgsstellungen gemorost. Italienische Angriffe nördlich von Trieste sind erfolglos.
19. November. In Flandern steigert sich das Artilleriefeuer in einzelnen Frontabschnitten zu großer Stärke. Zwischen Brenta und Piave werden im Gebirgskampf neue Erfolge errungen. Es werden wieder strategisch wichtige Höhen erklimrt und 1100 Italiener gefangen. An der Piave heftiger Feuerkampf.
20. November. In Flandern und im Aisne zunehmende Geschützkämpfe. Französische Angriffe gegen den Chaumelwald brechen verlustreich zusammen. Gegenangriffe der Italiener am Monte Tomida führen zu erbitterten Kämpfen. Der ankämpfende Feind wird in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen.
21. November. Bei Cambrai erfolgen englische Massenangriffe, die dem Feinde Geländegegewinn bringen. Zwischen Craonne und Berry-au-Bac sehen französische Vorstöße ein.
22. November. Die Schlacht bei Cambrai dauert an. Der feindliche Durchbruchversuch mislingt. Auf beiden Ufern der Schelde wird der Engländer zurückgeworfen. Der französische Angriff zwischen Craonne und Berry-au-Bac wird zurückgeschlagen; in einem Abschnitt nur ist ein Franzoseneck zurückgeblieben. Zwischen Brenta und Piave werden wichtige Höhen erklimrt.

Von Nah und fern.

Eine Studienreise deutscher Kriegsgefangener durch Holland. Der Verein zur Förderung der Hollandkunde im Auslande hat einen Teil der deutschen, in Holland untergebrachten Kriegsgefangenen zu einer 14-tägigen Studienreise durch Holland eingeladen. Die Internierten werden demnächst durch Amsterdam, Dordrecht, Rotterdam, Delft, den Haag, Utrecht, Leyden und Harlem geführt, und es wird ihnen auf diese Weise Gelegenheit geboten, Holland aus industriellen, politischen und kulturellem Gebiete kennenzulernen.

Kriegsdank der deutschen Industrie an ihre Ingenieure. Die Vorklasse für deutsche Ingenieure plant unter dem Namen 'Kriegsdank der deutschen Industrie an ihre Ingenieure' die Sammlung eines Stiftungskapitals. Mit den Jinsen soll den Kriegsteilnehmern und ihren Familien geholfen werden und auch den Söhnen der Kriegsteilnehmer, wenn erforderlich, durch Stipendien, die das technische Studium ermöglichen. Bis jetzt ruhen bereits über 520 000 Mark zu diesem Zweck bei der Deutschen Bank.

Netzwerk für die minderbemittelte Bevölkerung. Die Kriegsfeld-Aktiengesellschaft in Leipzig ist vom preussischen Kriegsamt angewiesen worden, einen Teil der ankämpfenden Kriegsfeldarbeiter nach entsprechender Zurückführung zu billigen Preisen für die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Ein Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln gestohlen. Im Kriege geschehen mancherlei Wunder. Das aber ein ganzer Eisenbahnwagen völlig verschwindet, muß man doch bekennen. Zwischen Dierfeld und Redlinghausen kam ein Güterwagen abhanden, den man überall vergeblich sucht. Das er gestohlen sein muß, läßt kein Inhalt schließen. Er barg nämlich Käse, Teigwaren, Erbsen, Graupen und Suppenmehl!

Mit Hut und Winterpelz im Theater. Infolge der Kohlenknappheit kann das Stadttheater in Halberstadt nicht geheizt werden. Infolgedessen sah man in diesen Tagen dort Be-

sucher in dicker Winterkleidung und im Pelz den Vorgängen auf der Bühne folgen. Der Magistrat fordert die Besucher auf, sich recht warm anzuziehen und die Mäntel auf den Plätzen anzubehalten.

102 Jahre alt. In Gießen starb im heimatlichen Hause 102. Lebensjahre Fräulein Veria v. Grolman. Mit ihr ist die älteste Person im Großherzogtum Hessen aus dem Leben geschieden. Veria v. Grolman war die Gattin des auch in Preußen ansehnlichen Abtesgeheimen, dem der ehemalige heilige Minister v. Grolman und mehrere preussische Generale entstammten.

Abwechslende Schließung von Gastwirtschaften. Der Stadtdirektor hat

Luftpostverbindungen soll auch in Dänemark jetzt ein Postverkehr durch Flugzeuge eingerichtet werden, dessen Stationen Kopenhagen, Odense, Aarhus und Aalborg sein sollen. Man hofft die Luftpost bereits kommenden Frühjahr in Betrieb nehmen zu können.

Eine Vorlage über Ehescheidung in der Türkei. Die türkische Regierung hat in der Kammer ein Gesetz, betreffend Ehescheidungen, eingebracht. Die Kammer beschloß, das Gesetz einem Ausschuss zu überweisen.

Aus dem Reiche der Natur. Veränderungen der Tierwelt durch Kriegseinflüsse. Die Veränderungen, die der

zwar Mönchs- und Gänsegeier beobachtet, die aus dem Balkan vertrieben wurden. Eine sehr unangenehme Kriegsfolge wird mehrfach aus Frankreich berichtet, dort soll nämlich durch die Kriegsverhältnisse eine ganz außerordentliche Vermehrung der Schlangen verursacht worden sein, die stellenweise zu einer gefährlichen Landplage wurden. Dies gilt vornehmlich für die wegen ihres giftigen Bisses gefürchteten Vipern, die man in großen Mengen in der französischen Provinz antrifft, da der Menschenmangel nicht die Durchführung der üblichen Vernichtungsmassnahmen gegen die Schlangengeier ermöglichte.

Handel und Verkehr.

Beschränkte Eis- und Telegrammbestellung. Die Einschränkung der Straßenbeleuchtung erschwert die Bestellung von Postsendungen und Telegrammen während der Dunkelheit. Es werden daher für die Kriegsbauer während der Wintermonate in den Orten, in denen die Straßenbeleuchtung erheblich eingeschränkt oder ganz aufgehoben ist, Eisbriefe und Telegramme in der Regel nur zwischen 7 Uhr morgens und 9 Uhr abends bestellt werden.

Die längste viergleisige Eisenbahnstrecke der Welt. Der viergleisige Ausbau der Eisenbahnstrecke Hannover-Hamm nähert sich, wie die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen berichtet, seiner Vollendung. Dem Bau wurde die vollständige Umgestaltung oder Erneuerung aller Bahndämme, Gleise, Stellwerke, Bahnhöfe, unter denen sich zahlreiche Hauptknotenpunkte befinden, auf einer 175 Kilometer langen Strecke veranlaßt. Auf der 110 Kilometer langen Teilstrecke Minden-Hamm ist der viergleisige Betrieb bereits aufgenommen. Dadurch läßt sich der Güterverkehr auf dieser Strecke stark vermindern. In nicht zu ferner Zeit wird der viergleisige Betrieb auf der ganzen Strecke Hannover-Hamm-Dortmund-Essen-Duisburg, die mit 275 Kilometer Länge die umfangreichste ihrer Art in Europa sein wird, aufgenommen werden können.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Klage wegen Vergehens gegen das Hilfsdienstgesetz führte den Schloffer Carl Bouillon vor das Schwurgericht. Der Angeklagte war auf Grund des Dienstgesetzes einem Meister überwiesen worden, der Kriegsarbeit zu verrichten hatte. Da er Aussicht hatte, bei einem anderen Arbeitgeber einen höheren Stundenlohn zu erhalten, hatte er die Arbeit niedergelegt, ohne daß ihm der erforderliche Abfertigung ausgestellt worden war. Der Angeklagte wurde zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Berlin. Wegen umfangreichen Handels mit Proletarien wurde die Frau Elisabeth Kramich zu einem Jahr drei Tagen Zuchthaus verurteilt. Eine Frau, die von der Angeklagten einige Proletarien gekauft hatte, wurde wegen einfacher Diebstahl zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Die Streitart im Felde. Unter den allen primitiven Waffen, die im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges wieder in Gebrauch genommen wurden, ist auch die alte, früher als Volkswaffe bekannte Streitart der Magyaren zu nennen. Wie die kriegstechnische Zeitschrift bemerkt, hat diese, kriegs genannte Streitart sich besonders bei den Honveds, den ungarischen Landwehrregimentern, wieder eingefunden, und zwar wird sie gewissermaßen als Bajonettersatz häufig benutzt. Der Fokosch ähnelt dem von Bergleuten gebrauchten Hämmerchen; auf der einen Seite hat er eine gekrümmte Hammerfläche, Simogato genannt, auf der anderen Seite gleicht seine Gestalt der einer dreiflügeligen, scharf zugespitzten Gabel. Zum ersten Male wurde diese Streitart in größeren Mengen in den Neujahrskämpfen 1916 bei den Kämpfen in der Bukowina wieder verwendet, und die Honveddivision, die als erste mit solchen Streitarten vorkam, hat seitdem den Namen Fokoschdivision, ihre Mannschaften tragen ein kleines bronzenes Abzeichen in Gestalt eines mit Lorbeer bekränzten Fokosch. Die Streitart wird aber nicht bloß als Waffe im Nahkampf benutzt, sie eignet sich auch vorzüglich als Schanzgerät, zum Holzspalten, Einschlagen von Pfählen und dergl. So ersetzt sie nicht nur das Bajonett, sondern auch die von den deutschen Truppen, ganz besonders von der Artillerie, bei Schanzarbeiten benutzte Weispide.

Die Führer der russischen Revolution.



Lenin

Trotsky

Lenin und Trotsky sind die beiden Führer der russischen Revolution, die dem Schicksal des Reiches ein vorläufiges Ende bereitet, ohne allerdings zunächst etwas Bestimmtes an die Stelle setzen zu haben. Ihre Sieg war dadurch bedingt, daß sie für sofortige Friedensverhandlungen, ja für einen Frieden um jeden Preis eintraten. Daran ist aber nicht zu vergessen, daß sie etwa Freunde Deutschlands wären, sie scheinen nie einzuziehen, daß sie, wenn sie weiter der Entente bedingungslos folgen, Russland in noch tieferes Elend stürzen, als es bisher der

Fall war. Es bleibt daher abzuwarten, welchen Erfolg ihr Sieg haben wird. Lenin ist in Deutschland nicht unbekannt, da er im Anfang dieses Jahrhunderts in München gelebt und sich als vorkommlicher Schriftsteller sein Brot verdient hat. Er ist der Sohn eines Gymnasialdirektors aus dem Gouvernement Simbirsk und heißt in Wirklichkeit Iljanow. Er ist etwa 50 Jahre alt. Leo Trotsky ist ein vorläufiger Freund Lenins und gehört der anarchistischen Richtung an.

Manen hat die Gastwirte aufgefordert, zum Zwecke der Kohlen- und Lichterparade ihre Gastwirtschaften an mehreren Tagen der Woche zu schließen. Die Gastwirte sollen unter sich einig werden, an welchen Tagen jeder einzelne seine Wirtschaft zu schließen hat, damit nicht an einem Tage alle Wirtschaften geschlossen und an einem anderen alle geöffnet sind.

Eine Viertelmillion unterschlagen. In Alt-Reichenau im Kreis Bollenstein in Schlesien hat der Maurermeister Schürer als Mandant des Bauhauvereins 250 000 Mark unterschlagen und die Unterschlagungen jahrelang durch gefälschte Buchführungen verdeckt.

Schweizer Kriegsgefangenenpost. Im Oktober wurden von der schweizerischen Postverwaltung für Kriegsgefangene täglich durchschnittlich rund 600 000 Briefe und Karten und gegen 78 000 Pakete in Empfang genommen und umgeleitet. Seit Kriegsausbruch wurden im ganzen gegen 395 Millionen Briefe und Karten sowie 62 Millionen Pakete durch die Schweiz befördert.

Doppelt arbeitende Vienen? Wegen des großen Mangels an Fähigkeiten aller Art in den Ländern der Alliierten haben die fastformlichen Jüter auf Vorschlag des Entomologen Samuel John Hunter beschlossen, ihre Vienen im Winter und Frühling in Kalifornien, im Sommer und Herbst im Staate Nevada arbeiten zu lassen, um eine doppelte Dohnergüte zu erzielen. Ob der Versuch den gewünschten Erfolg haben wird, ist freilich eine andere Frage.

Luftpostverkehr auch in Dänemark. Im Anschluß an die geplanten schwedischen

Krieg im Tierreiche herbeigeführt hat, beschränken sich keineswegs nur auf das eigentliche Kriegsgebiet, sie pflanzen sich auf weite Strecken fort und machen sich um so mehr auch im friedlichen Hinterlande fühlbar, als sie nicht nur durch den Kampf, sondern auch durch Kriegswirkungen in der Heimat herbeigeführt werden. Eine extreme Veränderung ist die verschiedenlich beobachtete Zunahme der Nachtigallen, die neuerdings besonders deutlich in der Gegend um Wittenberg festgestellt wurde und auf die verminderte Nachstellung durch Vogelsteller zurückzuführen ist, da sich diesen Vögel unter den gegenwärtigen Verhältnissen weit lohnendere Einnahmegeründen bieten. Eine durch ähnliche Gründe zu erklärende Zunahme der Wachteln wurde besonders in der fränkischen Schweiz und in Sachsen im Gebiete von Mühlitz und Weißeritz-Tal bis nach Altendorf beobachtet. Die Schöpfung, die den Vögeln während des Krieges zuteil wird, hat auch beachtenswerte Vermehrung der Schwarzjuncos in Schleswig-Holstein ermöglicht. Die Abnahme des Forstpersonals wiederum begünstigte eine Zunahme der Finken, die hauptsächlich in den Gegenden um Frankfurt a. M., Birna an der Elbe und Lüneburg festgestellt wurde. Unter den Vögeln, die der Krieg aus ihren bisherigen Wohngebieten verdrängt und ins Hinterland getrieben hat, ist vor allem der Scheidler zu nennen, der sich vor dem Kriegskläm aus Polen zurückzog. Hier gelangt man zur noch immer vielumstrittenen Frage, ob der Krieg die Zugströme der Vögel abgeändert habe oder nicht. In Pommern wurden jedenfalls Geier, und

Das Geld dafür ist in sicheren Staatspapieren auf der Reichsbank deponiert. Außerdem sollen alle Hypotheken bis auf die der Landbesitzer abgelöst werden, auch dazu liegt das Geld bereit.

Aber das ist ja ganz wunderbar! Ja, ein wenig seltsam ist es schon, aber durchaus real. Ginddi wird dadurch eines der besten Güter in der ganzen Provinz und ein prächtiger Herrschaft. Außerdem ist es aber für Sie, Herr Graf, ein sehr vorteilhaftes Geschäft, Sie bekommen mit einem Schläge 350 000 Mark bar ausbezahlt.

Alexander sprang empor. Sein Gesicht glühte im heißen Feuer der Erregung. Das überstieg ja alle seine Erwartungen! Wenn er wirklich jene Summe erhielt, dann konnte er die alte, ihn so schwer belastende Schuld an den Fürsten Kolowys zurückzahlen und befreit mit dem, was er in den letzten Jahren erspart hatte, noch ein kleines Vermögen in der Hand, welches seine und seiner Familie Zukunft sicher stellte.

Er konnte an eine solche günstige Wendung seines Schicksals noch nicht glauben. Erregt hing er im Zimmer auf und ab; mit einem leichten, halb schelmischen und halb gefährlichen Lächeln beobachtete ihn der alte Peterien.

Was sagen der Herr Graf zu dem Geschick? fragte er nach einer Weile und seine Stimme hatte einen seltsam tiefen Klang.

Was soll ich dazu sagen? Wenn sich alles so verhält, wie Sie sagen, dann darf man diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen.

Ich verberge mich mit meiner Ehre dafür, Herr Graf, daß sich alles so verhält.

Peterien nicht enigig. Ein leichtes Lächeln schielte die Lippen des Alten und glühte in seinen Augenwinkeln.

Nun, alter Freund, fragte Alexander, nachdem die Zigarren angezündet waren, wie gefällt Ihnen meine Frau?

Frau Gräfin sind zur Herrin auf Schloß Ginddi geschaffen, entgegnete der Inspektor ernst.

Ach, Sie wissen ja, daß das unmöglich ist, rief Alexander ungeduldig, und eine finstere Falte zeigte sich zwischen seinen Augenbrauen.

Doch genug, was bringen Sie Neues? Ist Ginddi verkauft?

So gut wie verkauft, Herr Graf. Ah — und an wen?

Das ist noch ein Geheimnis. Wie? — Ein Geheimnis, Peterien?

Ja — und deshalb kam ich hierher, um mit Ihnen, Herr Graf, Rücksprache zu nehmen. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Das Schloß und die Wirtschaft sollen für eine Dame gekauft werden, deren Name jedoch vorläufig nicht genannt werden soll. Ich verhandle mit einem Bevollmächtigten — Notar Nauenberg in Adnigsberg.

Aber Sie wissen doch den Namen der Dame?

Nein, Herr Graf, entgegnete Peterien und senkte die Augen.

Ah, in der Tat — dann ist das doch Schwindel!

Von einem solchen kann nicht die Rede sein, Herr Graf. Der Käufer zahlt auf alle Bedingungen ein, zahlt den Überschuss bar heraus und bezahlt auch die ganze Einrichtung bar.

Und der Name der Dame? Ah kann ihn nicht sagen. Meine Stiefmutter kann es doch nicht sein? Nein, Herr Graf. Das Kapital der Frau Gräfin-Wilwe soll auch abgelöst werden. Das Geld liegt bereit.

Und meine Stiefmutter ist einverstanden? Gewiß. Der Frau Gräfin-Wilwe sind die 100 000 Mark bar lieber als die Hypothek.

In, ja — das läßt sich verstehen. Und Sie versichern, daß kein Schwindel dabei unterläuft?

Auf meine Ehre, Herr Graf. Der Name des angesehenen Notars bürgt auch dafür — das Kaufgeld liegt bereit — Herr Graf brauchen nur Ihre Zustimmung zu erteilen und ich kann den Kaufvertrag vollziehen. In vierzehn Tagen können Sie in Besitz des Geldes sein.

Sie scheinen jetzt sehr für den Verkauf zu sein, Peterien? sagte Alexander, den ein gewisses Mißtrauen befiel.

Weil es ein außergewöhnliches Geschäft ist, Herr Graf, entgegnete Peterien lächelnd.

Und Sie — Sie bleiben auf Ginddi? Ja — wenigstens so lange, bis die neuen Besitzer das Gut übernommen haben.

Die neuen Besitzer? — Ich dachte, die Käuferin sei eine Dame?

Ja, aber sie ist vermählt.

Ah, so — doch, Peterien, ich muß darüber erst mit meiner Frau sprechen.

Ja, Herr Graf. Ich habe ja Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

An mit allem Mann ist nicht viel lernen zu lernen, grüßte Frau Gräfin. Aber weshalb hat denn Frau Gräfin nicht einmal nach Schloß Ginddi gekommen? Wir, alle würden uns sehr freuen und der Frau Gräfin einen festlichen Empfang bereiten haben.

Margit erwiderte leicht.

Alexander sagte ernst: Weßhalb sollte meine Frau Ginddi erst noch kennen lernen, da es zum Verkauf steht?

Das ist allerdings richtig — und wegen des Verkaufs bin ich hergekommen, Herr Graf.

Das Geschäftliche wollen wir nachher allein besprechen, Peterien. Jetzt trinken Sie erst eine Tasse Kaffee.

Margit drückte auf einen Knopf der elektrischen Klingel und das Dienstmädchen erschien mit dem Kaffee, den Margit selbst einschenkte.

Peterien sah sehr ernst und gemessen drein. Ihm fiel es auf, daß der Graf seinen Bedienten hielt, und im geheimen schüttelte er tadelnd den grauen Kopf.

Nachdem man einige Zeit über dieses und jenes geplaudert hatte, erhob sich Alexander.

Du entschuldigst uns jetzt wohl, liebe Margit, sagte er. Wir wollen das Geschäftliche besprechen. Heute abend bleiben Sie zum Abendessen bei uns, Peterien.

Der Inspektor verbeugte sich und folgte dem Grafen in dessen Zimmer.

Nehmen Sie Platz, lieber Peterien. Der Inspektor setzte sich und wartete, bis Alexander das Gespräch eröffnete. Dieser holte Akten und Feuer herbei; in seinem Wesen machte sich eine hoffige Unruhe bemerkbar, die



## Neueste Nachrichten.

Der Reichstag wurde am Donnerstag mit einer Ansprache des Präsidenten Dr. Kaempf eröffnet, worauf Reichskanzler Graf Hertling eine Rede über die allgemeine Lage hielt, in der er Mitteilung von einem russischen Waffenstillstands- und Friedensangebot an alle Kriegführenden machte.

Die Fraktionsführer gaben im Reichstage zustimmende Erklärungen zu den programmatischen Ausführungen des Reichskanzlers ab. Die neue 15-Milliarden-Kreditvorlage wurde vom Reichstage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Der englische Angriff westlich von Doullens ist verlustreich gescheitert.

Der deutsche Korvettenkapitän Max Thierichsen vom Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ wurde in Amerika zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages überwies die Anträge über die Reform der sächsischen Staatsverwaltung an den Neuordnungs-Ausschuß.

### Die Rede des Reichskanzlers Graf Hertling im Reichstage.

Nachdem der Reichskanzler ein Bild von der guten militärischen Lage an allen Fronten gegeben hatte, führte er u. a. aus:

Der Unterseeboot-Handelskrieg übt seine gewaltige, erfolgreiche Tätigkeit weiter aus. (Beifall.) Er war und ist das einzige erfolgreiche durchgreifende Mittel, um unsern gefährlichsten Feind, den eigentlichen Führer der ganzen feindlichen Kriegsmächte, an seinem Lebensnerv zu treffen. Wir können nur der Zuversicht und der Erwartung Ausdruck geben, daß er seine

Aufgabe weiter erfüllen und uns dem Ende des Krieges bald entgegenführen wird. (Lebhafte Beifall.)

So bietet der Blick auf die Kriegslage unserer Zuversicht und Siegesgewißheit neue Nahrung. Wir können nicht der Kriegslage erwähnen, ohne uns mit dem Gefühl unauflöslichen Dankes daran zu erinnern, denen wir diese günstige Lage verdanken, der glorreichen Armee und Flotte unter ihren genialen Führern. (Lebhafte Beifall.)

### Ein russischer Friedensvorschlag.

Nun bin ich in der Lage, etwas Neues mitzuteilen: Die russische Regierung hat gestern von Zarsoje Sjele aus ein vom Volkskommissar für Auswärtige Angelegenheiten, Trozky, und dem Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrats, Lenin, unterzeichnetes Funkentelegramm an die Regierung und Völker der kriegführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlagen, zu einem nahen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen. (Stürmischer Beifall.) Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich in den bisher ja schon bekannt gewordenen Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen erblicke und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. (Lebhafte wiederholter Beifall.) Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen eine feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. (Beifall.) Mit aufrichtiger Teilnahme verfolgen wir die Entwicklung der schweren Krise des russischen Volkes und wünschen, daß es möglichst bald zu ruhigen und geordneten Verhältnissen kommen möge. Wir

wünschen nichts mehr, als daß wir baldigst wieder zu gütlichen Beziehungen kommen werden, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete, wie sie früher waren. (Beifall.) Was die Zukunft von Polen, Kurland und Litauen anlangt, so können wir sie dem Selbstbestimmungsrechte ihrer Völker überlassen. Wir erwarten, daß sie sich selbst diejenige Staatsgestalt geben werden, die ihren Verhältnissen und der Richtung ihrer Kultur entspricht.

Anderes ist die Lage gegenüber Italien, Frankreich und England. Seit wir und unsere Verbündeten und auf den Boden der Papstnote gestellt haben, ist natürlich dem ibrigen Gerede, als ob der deutsche Militarismus an der Verlängerung des Krieges schuld wäre, ein Ende bereitet worden. Ihm ist jeder Boden entzogen worden. Umgekehrt hat sich herausgestellt, wo der Hebel des Militarismus zu suchen ist. In seiner letzten Rede hat Sonnino den Gedanken einer allgemeinen Abrüstung vollkommen abgelehnt. Der Grund dafür ist bezeichnend genug. Er meinte, man könne die stehenden Heere nicht entbehren wegen der Möglichkeit innerer Gefahren. Clemenceau ist in seinem Optimismus soweit gegangen, von der friedlichen Völkergemeinschaft, die in Zukunft an die Stelle der Waffengewalt treten soll, ausdrücklich Österreich-Ungarn auszuschließen. Lloyd George erklärte klipp und klar, daß Ziel des Krieges sei die Vernichtung des deutschen Handels. Der Krieg müsse fortgesetzt werden, bis dieses Ziel erreicht sei. Die Deutschland fälschlich vorgeworfene Eroberungssucht ist jetzt durch die neueste abgeschlossenen Geheimverträge der Entente, die durch die russische Regierung veröffentlicht werden, vor aller Welt ins helle Licht gesetzt. Unser Ziel war vom ersten Tage an die

Verteidigung des Vaterlandes (Beifall), die Sicherung seiner Grenzen, die Freiheit und Unabhängigkeit seiner wirtschaftlichen Entwicklung. (Erneuter Beifall.)

Darum konnten wir den Friedensappell des Papstes begrüßen. Auch heute noch befeelt uns der gleiche Geist, der die Antwort auf die Papstnote diktierte. (Zustimmung.) Aber diese Antwort auf die Papstnote darf von den Ententemächten nicht als ein Freibrief angesehen werden, den freventlichen Krieg ins Ungewisse fortzusetzen. (Stürmischer Beifall.) Die Verantwortung für das fortgesetzte Werden und für die Förderung der Kulturwerte trifft allein die Mächte der Entente. (Lebhafte Zustimmung.) Sie tragen die Verantwortung und sie werden auch die Folgen zu tragen haben. (Lebhafte Beifall.) Möge sich das insbesondere Herr Sonnino, mögen sich das die übrigen italienischen Machthaber gesagt sein lassen, die dadurch, daß sie die Friedenshand des Papstes nicht ergriffen haben, den furchtbaren Zusammenbruch verschuldet haben. Mögen sich das die Völker in Italien und in Frankreich zur Warnung dienen lassen. (Lebhafte Zustimmung.) Für uns kann die Parole im gegenwärtigen Augenblick nur sein: Abwarten, abhalten, durchhalten! (Beifall.)

### Auszug aus der Verlustliste Nr. 464 der Königl. Sächs. Armee, ausgegeben am 26. November 1917.

Richter, Hermann, Gefr., 17. 7., aus Pulsnitz, leicht verwundet, bei der Truppe.  
Königsh, Alwin, 20. 6., aus Bretinig, vermisst.

## Bekanntmachung, Lebensmittel betr.

Von heute ab ist in den Kaufmannsgeschäften auf Landesfestmarkt G. auf welche ein Vermerk zu machen ist.

### 1/2 Pfund Marmelade

zu haben. Preis: Pfund 84 Pfg.

Die Ortsbehörde Bretinig.

## Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Sonnabend**, den 1. Dez. **vermittags** in der Zeit von 8-11 Uhr im **Rittergute** abzugeben.

Wechselgeld (namentlich 50 Pfennigstücke) ist mitzubringen.  
Bretinig, den 30. Nov. 1917. Der Gemeindevorstand.

## Anker, Großröhrsdorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

Sonntags ab nachmittags 4 Uhr:

### Konzert

(Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

— Angenehmer Familienaufenthalt —

## Visiten-Karten

sind neu eingetroffen und empfiehlt

die hiesige Buchdruckerei.

Zurückgeliebt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer treuzorgenden Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Frau

## Amalie Auguste Zeiler,

geb. Anders,

drängt es uns, allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten für die überaus großen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche, ehrende Grabgeleit unseren **innigsten Dank** auszusprechen.

Inbesondere danken wir Herrn Kantor Schneider für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein und den lieben Nachbarnfrauen für das Singenlassen der Lieder.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in Deine lächelnde Gruft nach!

Nun ist die gute Mutter eingeschlungen  
Zum ewigen Frieden, wo die Arbeit ruht,  
An der ihr ganzes Leben so gegang,  
Bei der sie zeigte immer frohen Mut.  
Schlaf wohl, o Mutter, ruhe dich nun aus,  
Dort, wo die Arbeit ruht im Vaterhaus.  
Nun ruht das Herz, das tren für uns geschlagen,  
Das Auge schloß sich, das um sich gebildet.  
Noch oftmals möchten wir um Rat Dich fragen,  
Der Mund bleibt stumm, der uns mit Rat beglückt.  
Du lehrst uns sehr, doch sei Dir Ruh gegönnt;  
Doch dich gewiß verleiht danach geschaut.  
Dem Geist wird aber fort im Hause walden,  
Er wird uns leiten wie's bisher geschah:  
Der Liebe Dankbarkeit wird nie erfallen.  
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah,  
Wort geb' die sanfte Ruh,  
Wir streben alle einer Heimat zu.

Der tieftrauernde Vater  
nebst Kindern.

Bretinig, Penzig, Ostlicher und Westlicher Kriegsschauplatz,  
am 27. November 1917.

Hierzu 1 Beilage.

## Rgl. Sächs. Militärverein

„Saronia“

Morgen **Sonntag** nachm. 6 Uhr:

### Bersammlung

im **Vereinslokal**.

Das Erscheinen aller Kameraden wünscht  
D. V.

## Feldpostschachteln

— in vielen Größen —

empfiehlt

**Buchbindermstr. Berger,**  
Großröhrsdorf, Ecke Schillerstraße.

## Milchziegen

sowie **Schlachtziegen** kaufe ständig zu höchsten Preisen. Angebote mit genauer Adresse erbitte

**W. Hütter, Dresden,**  
Vorsbergstr. 34.

Weiner werien **Kundschaft zur Kenntnis**, daß ich mich durch **sehr große Anhäufung von Reparaturen** veranlaßt sehe, **vor Januar 1918**

### keine Reparaturen

mehr anzunehmen.

Hochachtungsvoll  
**Max Büttlich,**  
Schubmacherstr.

## Hermann

## Sperling,

Weinhandlung

### Pulsnitz,

Fernspr. 26,

empfiehlt

**Weiss- u. Rotweine,**

**Schaumweine,**

**Cognac u. Liköre.**

## Max Rammer,

Ohorn

ärztlich geprüfter **Massieur**  
und **Heilgehilfe.**

Sprechzeit: 1-3 Uhr.

Tel. Nr. 202, Amt Pulsnitz.

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, 2. Dez. abends 8 Uhr:

### Egede Nissen

in ihrem neuesten Filmwert

### Die drei auf der Platte.

4 Akte! 4 Akte!

## Im wunderschönen Monat Mai.

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Des deutschen Heeres Entstehung, von der Germanenzeit bis zur Gegenwart. Aktuell.

### Außerdem das übrige Programm.

Nachm. 7/8 Uhr: **Kindervorstellung.**

Ich hoffe, mit obigem Programm alle Besucher zufrieden zu stellen.

Ferner dem geschätzten Publikum noch zur Kenntnis, daß ich mein Kino in 3 Plätze eingeteilt habe und zwar:

### Erwachsene:

Sperre: — 60  
1. Platz: — 45  
2. Platz: — 30

### Oswin Eisold.

**1 Schlüsselbund** mit zwei Schlüsseln von der Schlegelstraße bis zur Ortstrankenasse **verloren**. Abzugeben in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Aphidol

Radikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Feldern, Weiden, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Trikresol, Reiberpulver, gebranntem Kalk u. c. Kilo Aphidol für 2 bis 4 Bäume reichend franko M. 2,90  
Firma **K. Wagner, Greiz i. U.,** Brückenstr. 7

## Wasserkannen,

Giesskannen,

Milchkannen, Milchgelten

und Schöpftöpfe

empfiehlt **Bruno Nitzsche, Klempnerei.**

### Kirchennachrichten von Bretinig.

1. Advent, den 2. Dez., 1/2 9 Uhr Predigt-gottesdienst.

**Beichte und hl. Abendmahl** findet in der Adventszeit statt: in **Bretinig am 2. u. 4. Adventsonntag** um 5 Uhr und am **Freitag vor dem 3. Adventsonntag** um 8 Uhr abends.

Jünglingsverein (Oberabt.): Montag abends 8 Uhr Vereinsabend.

Es wird herzlich gebeten, die Konfirmanden am Kirchbesuch nicht zu hindern, wenn es nicht unbedingt sein muß. Am Bußtage ist es mehrfach geschehen. Der Kirchbesuch ist für sie ebenso Pflicht, wie der Besuch der Konfirmandensunden.





1917. · Nr. 44

Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land  
Max Wundermann Berlin W.30.  
Münchenerstraße 28

## Wenn du verzeihen könntest!

Eine Skizze aus der Kriegszeit von Grete Massé

Nachdruck verboten.

Josephine von Stolliland, die Bestzerin von Stolliland und Krieseleck, stieg, nachdem sie Gotthold, dem ältesten Knecht, das Pferd, auf dem sie eben die Felder entlanggeritten war, übergeben hatte, die breite flache Treppe zu ihrem Schlafzimmer erschöpft empor. Zwischen ihren geraden, dunklen Brauen stand eine schmale Sorgenfalte. Das Gut würde diesen Sommer nicht viel mehr als die Hälfte des sonstigen Ertrages haben. Es fehlte der Landwirtschaft, und vor allem ihr, in dem einsamen, abgelegenen Winkel an den geübten und geschulten Arbeitskräften. Alles, was noch rüstig war und jung stand im Heer. Frauen und Mägde und ihr gesandte freiwillige Helfer aus der Schar von Jung-Deutschland Wandervogelvereinen schafften zusammen mit den paar ihr verbliebenen Arbeitern wohl viel, aber sie konnten nicht alles schaffen.

Josephine wusch sich das bestaubte, erhitzte Gesicht mit kühlem Wasser und zog die Nadeln aus dem schweren schwarzen Haar, das einzige, das wirklich schön an ihr war, und das sie nicht wie andere Frauen prunkend zur Schau zu tragen pflegte, sondern so fest in dicke Zöpfe zusammendrehte und nonnenhaft schlicht um den Kopf steckte, daß man sich von seiner wirklichen Fülle und Schönheit gar keinen Begriff machen konnte. Jetzt aber löste sie die Zöpfe auf, so daß das schwarze Haar fast bis auf den Saum des weißen Morgenengewandes, das sie sich übergeworfen hatte, herabfiel. Ihr schmerzender Kopf konnte die Last auf dem Haupte nicht mehr ertragen. Sie war erschöpfter als sie, die seit Hahnenschrei im Hof, in Garten und Feld herumgewirtschaftet hatte, sich eingestehen wollte. Die Ransell, die kam, um zu fragen, was von den eingesammelten Früchten in die Stadt geschickt und was zum Einmachen und Konservieren zurückbehalten werden sollte, verließ sehr rasch und ganz betroffen das Zimmer. Das war ein ungewohntes Ereignis. Die strenge Frau von Stolliland, deren unermüdete Arbeitskraft in der Umgegend fast sprichwörtlich geworden war, lag vollständig ermattet im Morgenkleid am Nachmittag auf ihrem Bette! Sonst konnte man noch spät in der Nacht Lichtschein aus ihrem Arbeitszimmer in den Garten dringen sehen, und doch war sie frühmorgens wieder die Erste am Platz.

Josephine schloß die Augen und atmete schwer. Die Hitze, die auch die zusammengezogenen Vorhänge nicht abwehren konnten, war unerträglich. Ihre Lippen waren trocken. Der Schweiß stand in feinen Perlen auf Hals und Stirn.

„Wie leiden wohl die, die jetzt dahinmarschieren müssen

über staubige Landstraßen, die in den Schützengräben —“, dachte sie „Und die, die sich fiebernd hin- und herwarfen auf ihren Lazarettbetten, höllische Schmerzen in ihren Wunden . . .“

Hatte das jemand gesprochen? Waren es Worte, die von außen in ihr Herz drangen, oder klang es tief innen in ihrer eigenen Brust?

Auf dem weißen Gesicht der strengen Frau von Stolliland erschien ein Ausdruck der Hilflosigkeit. Ein leises Stöhnen kam über ihre Lippen. Ihre Hand berührte die Tasche in ihrem Kleid. Da knisterte der Brief, der viele, viele Wochen darin ruhte, der unbeantwortete, der so leicht war, nichts als vier Seiten dünnen Papiers, bedeckt mit zitteriger, mühsamer Krankenschrift, mit Bleistift hingekritzelt auf einem Schmerzenslager, und der doch in allen ihren Träumen schwer wie ein Alb auf ihr Herz presste.

„Wenn du verzeihen könntest . . .!“  
Der Ausschrei stand wie mit Feuer geschrieben in roter Luft vor ihren geschlossenen Augen. Wie Blut schien es von ihnen niederzutropfen.

Ja, er litt, der fern in seinen Schmerzen im Lazarett lag, dem draußen im Kampfe der grüme Tod schon Auge in Auge gegenübergestanden.

Aber was waren seine Leiden gegen die, die sie durch ihn erduldet!

War sie nicht arm geworden um seinetwillen, die reich war, nicht alt geworden um seinetwillen, die jung war, streng und ein Kinderschreck geworden, die weichen Herzens war, eine Verlassene und Betrogene geworden, die nicht Verlassenheit gekannt und nicht Betrug?

Nein, es gab keine Brücke mehr von ihr zu ihm.  
Mühtung konnte sie dem, den sie verachtet hatte, wohl wieder entgegenbringen, als sie erfuhr, daß er unter den Ersten war, die nach Belgien zogen. Ein Aufatmen war in ihr, als sie erfuhr, daß er sich durch beispiellose Kühnheit das „Eiserne“ errungen. Das deckte den Makel, der an ihm war . . . Möchte er auch treulos gewesen sein, verschwenderisch, unzügelbar, furchtlos und tapfer war doch der, den sie einmal geliebt und dessen Weib sie geworden war.

Sein Andenken würde sie von nun an wieder heilig halten können, ihrem Jungen würde sie lehren können, den Vater, der gekämpft wie ein Held, zu achten und zu lieben; aber konnte sie ihr eigenes erstorbenes Herz zwingen, wieder zu lobern, in dem alle Weibesliebe zu Asche verbrannt war?



„Nein! Nein! Nein!“

„Immer wieder hatte sie es sich zugerufen und hatte das hochgetragene Haupt noch höher gehoben, und war noch strenger und herrischer einhergegangen, als sonst.“

„Immer unnahbarer wird sie, die strenge Frau von Stoll-land“, hörte sie es hinter sich einher flüstern.

Sie lächelte bitter.

Sie wußte, wie man sie nannte. Möchte man sie nur die strenge Frau von Stollland nennen. Wenn man sie nur nicht die verarmte, die verlassene, die belogene, die betrogene Frau von Stollland nannte.

Sie durfte ihr Haupt erheben. Sie war sich ihres Rechtes bewußt. Sie stand wie ein Kapitän auf der Kommandobrücke eines mit den Fluten kämpfenden Schiffes und geleitete mit sicherem Steuer das Besitztum, das Erbteil ihres Kindes, durch Not und Gefahren hindurch.

Sie tat ihre Pflicht bis zum letzten Atemzug — nein — mehr als ihre Pflicht.

Wer durfte ihr ein Wort des Vorwurfs sagen?

Und doch hatte ihr Herz nicht den ruhigen, friedvollen Schlag, ihr Auge nicht mehr den ruhigen, zielstrebigen Blick seit jenem Sommerabend.

„Es war der Wind, der in den Bäumen rauschte“, hatte sie sich einzureden versucht.

„Es war ein Knecht aus dem Dorf, der noch einmal ans Haus heranschlich, um Abschied von seinem Mädchen zu nehmen bevor er zur Stadt fuhr, sich seinem Regiment zu stellen.“

Oder es war überhaupt weder Wind noch Mensch, es war nichts, als ein Trug ihrer Sinne, die gerade wie die der andern gereizt und überfällig geworden war in den sich spannenden und überstürzenden Ereignissen beim Kriegsausbruch.

Ach, was wußte der Selbstbetrug.

Sie wühlte den Kopf ins Kissen, so daß es ihre Tränen in sich sog.

Sie wußte die Wahrheit ja nur zu gut.

Er, der dem Tod entgegenzog, war wie ein fremder Bettler noch einmal um das Haus, das sein Haus gewesen, geistlichen Abschied zu nehmen von Weib und Kind.

Allen, die hinausgezogen, sah ein lebendes Auge nach, mit allen ging ein Segenswort aus geliebtem Mund.

Er ging ungesegnet und ungeliebt.

Sie hätte nur den Kiesel an der Türe zurückzuschleichen brauchen, hinter der sie ihn wußte, wenn sie ihn auch nicht sah. Aber sie hatte nur tiefer den Kopf über ihr Wirtschaftsbuch gebeugt.

Gerechnet und addiert — addiert und gerechnet hatte sie die strenge Frau von Stollland.

Und draußen waren die Schritte verklungen.

Die Schwüle ließ nach Gewitterregen fuhr prasselnd nieder auf das ausgedörrte Land. Blaue Wölge schlugen mit Feuer durch den wolken schwarzen Äther des Himmels.

Josephine erhob sich von ihrem Bette.

Den Vortel, den ihre Finger umklammerten, legte sie nieder auf den Tisch.

Dabei traf ihr Blick einige Reihen der unsicheren Bleistiftzeilen.

„Da draußen bin ich ein anderer Mensch geworden, Josephine. Aufgewühlt ist meine Seele bis zum Grund! Was ich sah, was ich durchlebte und durchlitt, hat mich gepackt und durchdringt bis in alle Tiefen. Sei du, Gestränge nicht strenger als mein Kaiser war der mir gewährte, daß ich verstanden dürfe mit meinem Leben und meinem Blut die Flecken von dem Ehrenrock zu tilgen, den ich in Anekdoten ablegen mußte. Ich ward, ich ward ein neuer Mensch! Wenn du verzeihen könntest . . . ! Im Grunde meines Herzens habe ich nur dich geliebt. O, glaube mir! . . .“

Sie senkte das Haupt.

Als sie am Spiegel vorüberkam, sah sie ein weißes Angesicht. In dem stand Schmerz und Trauer und Reue.

Sie ging zum Fenster, es zu öffnen, damit die gewittergereinigte erfrischende Luft von draußen die Schwüle aus den Wänden vertreibe.

Wie angewurzelt blieb sie stehen.

Der Fensterflügel flog aus ihrer Hand, ohne daß sie ihn mit dem Haken befestigt hatte.

Sie merkte es nicht.

Ihr Auge hing an der großen Gestalt im grauen Militärrock unter den Bäumen, an dem der Regen niedertropft. Der linke Armel des Mantels hing leer herab. Ein dunkles, leid-gezeichnetes Männerantlitz sah sehnsüchtig zu den Fenstern empor.

Ihre Wicke wurzelten in einander.

Dann wandte er sich, um zu gehen von der Stätte, an die er kein Recht mehr hatte.

Sie aber schrie auf. Die Liebe, die sie zurückgedrängt mißhandelt, eingekerkert hatte, machte sich Luft in diesem Schreie machte sich frei.

Sie stürzte die Treppen hinunter, daß sie fast fiel über ihr, eigenes Kleid.

Das weiße Kleid, vom herniederprasselnden Regenschurz in einem Augenblick durchnäßt, klebte an ihr wie Nagenhaut, das Haar hing naß und schwer um sie wie Nagenhaar.

Er fing sie auf mit dem rechten gesunden Arm.

„Vergib! Vergib!“

Sie hörte es nicht.

Sie wußte nicht mehr, daß sie zu verzeihen hatte.

Sie stammelte nur:

„Gottlob, daß du lebst! Gottlob, daß du heimgekehrt bist!“

## Reue.

Kriegsblase von W. Johannes.

Nachdruck verboten.

Der Unteroffizier Karl Reissacher hatte der hübschen Tochter seines Quartiergebers gegenüber eine Bemerkung darüber gemacht, daß er am Nachmittag einen Rekognoszierungsritt vorhabt. Marie Larouge hörte ihm offensichtlich mit größerem Interesse zu, als er es ihr gewohnt war, mit einem Interesse, das ihm direkt auffiel. Das Mädchen hatte ganz plötzlich die überlegene, etwas spöttische Sicherheit verloren, die sie sonst zur Schau zu tragen pflegte. Sie wurde blaß und wieder rot, sprach hastig und aufgeregter, so daß der Unteroffizier stutzig wurde. Noch mehr viel ihm auf, daß Marie ihm gute Ratschläge gab. Sie wollte nicht nur hören, welchen Weg er mit seinen Dragonern zu machen gedachte, sie wußte ihm auch zu sagen, daß er bei dem Dorfe Berrin, wo sie wohnten, einen Punkt aab, der wie kein zweiter einen Überblick über die ganze Gegend ermöglichte und den man zu Pferd etwa in einer halben Stunde erreichen konnte. Gerade dorthin hatte Reissacher selbst gewollt, der Rat schien ganz natürlich und von der besten Absicht eingegeben. Daß er mit so auffälliger Dringlichkeit gegeben wurde, machte ihn aber stutzig, um so mehr, als das Mädchen wiederholt betonte, daß die Stelle nicht besser erreicht werden konnte, als durch einen schmalen, tief eingeschnittenen Hohlweg, der durch einen Fichtenwald in die Höhe führte.

Karl Reissacher hörte anscheinend mit großem Interesse zu und dankte der kleinen Französin für den guten Rat, den er zu befolgen versprach. Sie schien erfreut darüber und wurde plötzlich ruhiger, lächelnd verabschiedete sie sich von dem deutschen Unteroffizier, dem sie noch ein Kompliment über sein vorzügliches Französisch machte. Sie schieden mit einem Händedruck, wie gute Freunde, und der Unteroffizier begab sich direkt zu seinem Rittmeister, um sich, wie er sagte, die letzten Instruktionen zu holen.

Maria Larouge ging in die ärmliche Stube zurück und blickte dem sich Entfernenden durchs Fenster nach. Dann sank sie, am Ende ihrer Kräfte, auf den nächsten Stuhl und bedeckte ausschweifend das Gesicht mit beiden Händen. Sie war sich bewußt, daß sie etwas Schreckliches getan hatte, daß ihr Leben verwirrt war, wenn man sie durchschaute. Denn in dem Engpaß sollte der Deutsche erschossen werden. Die Französin war ein armes Mädchen, und sie liebte einen Burschen, der nicht viel mehr besaß als sie selbst, nicht einmal ein ordentliches Einkommen. Jacques Nordert hämmerte sich zuecht nicht sonderlich viel um sie, er war ein hübscher Mensch, dem viele Schürzen nachliefen, obwohl er etwas hinkte. Jetzt, nach Kriegsausbruch, als alle, die gerade Glieder hatten, im Felde standen, war er vollends Hahn im Korbe, und trotzdem hatte er ganz plötzlich, seit ein paar Wochen erst, Maria Larouge sein ganzes Interesse zugewandt. Vor ein paar Tagen erklärte er ihr seine Liebe und versprach, sie zu heiraten, sobald der Krieg vorüber sei. Eine Bedingung allerdings hatte er daran geknüpft, und diese war







Rachegelächte befriedigte, und sie selbst sollte nur ein Werkzeug sein, das man auf die Seite warf, wenn man es nicht mehr brauchte.

„Und Deinetwegen,“ sagte sie, „wäre ich fast zur Mörderin geworden. Aber noch ist es nicht zu spät. Erst in einer halben Stunde reitet er fort. Ich werde alles gesehen — und wenn ich selbst dabei zugrunde gehe.“

„Hatte Jacques Norbert ihren Zornesausbruch mit verächtlichem Lächeln über sich ergehen lassen, so horchte er auf, als er ihre letzten Worte hörte.“

„Also du hast gehandelt!“ sagte er.  
„Ja. Aber ihr bringt eure ruchlose Tat nicht zur Ausführung. Dafür werde ich sorgen.“

Der Bürgermeister hatte bisher gleichgültig zur Seite gestanden, so gleichgültig, wie seine Tochter, die ihre Revolin mit höhnischen Blicken betrachtete. Jetzt trat er herbei. (Schluß folgt.)

Für die Küche.

Rahmlungenmuß. Wasche die Lunge in warmem Wasser, lege sie 1/2 Stunde in frisches Wasser. Bringe Wasser zum Kochen, füge Salz zu, lege die Lunge hinein, koche, bis sie weich ist. Nimm sie heraus, überpüße sie, wiege sie ziemlich fein. Röhre 3 Kochlöffel Mehl in Butter oder Fett mit einer feingehackten Zwiebel gelb, fülle mit der Lungenbrühe auf, füge etwas Essig, Zitronenschale und 2 Messerspitze Pfeffer zu, dann die gewiegte Dünge, lasse einmal aufkochen.

Kein Mangel, kein Ersatz, bestes Erzeugnis in unerreichter, nie veränderter Güte, das sind die wertvollen Vorzüge des berühmten „St. Ursula's“ und des edlen „Cognak Equus“, den unerreichten Beweisen deutschen Erfindergelstes. Zahlreich erprobte Recepte der Hersteller Kempte & Co., N.O. in Oppach i. Sa. haben diese urdeutschen Getränke besichert und um sie herum gruppieren sich die andern, von allen Kennern bevorzugten Marken dieses renommirten Hauses. Wir nennen nur „Jan Dietrich“, die „Witwe Volter“, die „Fromme Helene“ und von den hellkräftigen Sorten das „Echte Kraft-Elkt“, die „Bitteren Tropfen“ und „Kempte's Magentropfen“.

Ganz hervorragend... Salmiak-Schmier-Walchmittel. Schäumt inellies. Macht die Wäsche blütenweiss. Versand ohne Karte, 2 Pfund postl. inkl. Verpackung Mk. 7.50 per Nachnahme oder gegen vorherige Einzahlung des Betrages. In Zeitzer Fässern Preisermässigung! E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof II, Stolbergstr. 4.

Radfahrer! wollen Sie keinen Reifendruck erleben, so verlangen Sie ausdrücklich nur den Original-Spirala-Reifen per Stück immer noch M. 7.75. Nur diese „Original-Spirala-Reifen“ sind aus geeignetem Material hergestellt und drücken sich nicht leicht wie minderwertige, völlig wertlose Konkurrenz-Artikel. 70000 Nachbestellungen beweisen alles. Privat- sowie Händler wollen kostenlos Prospekt, verlang von „Spirala“, Berlin, Neue Königstr. 10. Telefon: Köpenick 330 u. Alexander 2473.

Puddingpulver. Auslandsware, per Karton à 26 Päckchen à 19.80 franko nach allen deutschen Stationen. Geringste Abnahme 10 Cartons. Probekarton zuzügl. Porto zu Diensten. Versand nur gegen vorherige Kasse. Ware ist frei verkäuflich. W. Fischer, Köln, Hahnenstraße 49, behördlich zum Handel zugelassen. 200 jährige Probenzeitung über den Wohlstand. Gedruckt in England. Dem Kriegspräsidenten Freigegeben. Zahl 28 Pfg. mit Porto. Hochachtungsvoll 20 Pfg. franko, nur folgende Vorkasse: Schumacher, Wetzlar, Neustadtstr. 6.

Liebesleben der Tiere. Mit ca. 60 Bildern. Eine Fundgrube interessant. Wissens, voll tiefer Einblicke in die Geheimnisse der Natur, ihre unersehliche Fruchtbarkeit und Vielgestaltigkeit, sagt lehrreiches Pendant für d. Liebesleben des Menschen. Gegen Einsendung von nur M. 11.— franko od. Nachn. durch Medisn. Verlag Dr. Schweitzer, Abt. 198, Berlin NW 87. Neue reichhaltige Prospekte gratis. Franko.

Wollt Sie Ihre Schmerzen lindern, dann trinken Sie Wollt's Magnesia-Magenstrank gegen Magenbeschwerden, Magenkrampf, Sodbrennen, Verdauungsstörungen und nach täglich erbittem Durchschreiben bestg., auch denen, die 20 Jahre mangelnd waren und nirgends Hilfe bekommen konnten, hat es geholfen und kann sich jedes Jahr für ein paar Pfg. zubereiten. Hauptstadt, nur 20 Pfg. Preismarken beiliegen. Hierin, jetzt habe ich Lust zum Leben, seit ich Magnesia-Magenstrank trinke. durch H. Wollt, Niederbreisig, Rh. Abt. 30.

Umsonst gebe Uhr mit Kette od. Ring od. andere Bedarfs- u. Luxus-Artikel, wenn Sie für mich 100 Ansichtskarten, Briefe und Gelegenheits-Postkarten, die ich Ihnen frei kommissionsweise zusende, verkaufen. Sobald Sie mit von dem Urd. 8 Kart eingeliefert haben, schicke ich Ihnen die prachtvolle Remontoiruhr, für die ich fünf Jahre garant., mit eleganter Kette. Solle Garantie für reelle Bedienung. An Personen unter 16 Jahre liefern ich nicht. E. John, Helgen 81 in Hannover.

Vorbereitungsmittel gegen Hautjucken. Krätzer (gen. gesch.) Erleichtert in 2 Tag. ohne Berührung. Hauptstadt. S. Sprengel, Becken-Kontrollstr. 13. Preis d. unv. Vers. Apoth. Personenn. Angeb. Warno vor wertlos. Mitteln. Bouillon-Ersets-Würfel. Beste Qual., mit hohem Fettgehalt, liefern preiswert an Liebhaber und Wiederverkäufer ab Hambg. Lager. John Hain, Hauptstadt & Co., Hamburg 1.

Bekanntmachung. Wollen Sie die Hälfte Kohlen, Koks und Brikette sparen??? Dann trinken Sie Ihre Feuerung mit Dauerbrand. Mit Dauerbrand getränkter Kohlen, Koks und Brikette geben über 12 Stunden anhaltende Gut und Hitze, ohne während der 12 Stunden nachlegen zu brauchen. Bekannt beste Erfindung für den Haushalt. Probekosten! Dauerbrand zu 1 M. u. 2 M. ausreichend für mehrere Monate sind gegen Nachnahme vom Dauerbrand-Vertrieb Becker, Berlin W., Kurfürststr. 8, zu bez. Postkarte geslgt.

Wiederverkäufer gesucht für meine Postkarten-Neuheiten für jede Gelegenheit. patriotische, Gratulations-, Landchafts-, Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pfingst- usw., feine vielfarbige Künstlerkarten. Klebenverdienst. Probedruck M. 2.80, 1000 M. 25.— fr. Berlin, Nachn. 30 Pfg. mehr. Frieda Riser, Verlag, Pforzheim, Schloßberg 15.

Unentbehrlich für jeden Schuhmacher! Wir offerieren: la Sohlenschoner, Marke Wehrkraft, zu 20 Stück mit Stifte in Beutel verpackt, à Beutel 75 Pfg. Bestellen Sie sofort, ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft! Probepaket mit 50 Beutein versendet unter Nachnahme die Westf. Lederwaren-Vertriebs-Ges., K. Trockel, Hamm (Westf.), Feldstr. 72, Telefon Nr. 590.

Umsonst Uhr, Kette u. Ring nach Ihrer Wahl aus u. Illustr. Geschenkliste, wenn Sie unsere 100 schönen Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten I. Bekanntheit verkaufen. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Karten. Nach Verkauf schicken Sie uns M. 10.50 u. darauf send wir Ihnen die prachtv. Remontoiruhr mit Kette u. Ring. (Für die Uhr 1 Jahre reelle Garant.) Täg. viele Dankschreiben. Besteller muss à Beutl angeben. An Personen unter 16 Jahren lief. wir nicht. Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/104

Körbe, Basen jeder Art empfiehlt Haas Brusch, Frankfurt a. O. 113. Ich war 10 Jahre kahl! Jetzt habe ich mein volles Haar wieder! Welch Glück! Das verdanke ich Ihrem wundervollen Haar-Nährstoff „Clary Drucker“. So schreibe aus ein Patient. Unsere wissenschaftl. Erfindung bringt neues Haarwachstum selbst bei alter Kahlheit. Juggendliche bei Ergüssen ohne Altersunterschied. Näheres kostenlos.

Stottern und cervix schwere Sprechen jetzt radikal zu beseitigen. Aber wie? Auskunft gibt O. Hausdorfer, Breslau 16, Wülkenstr. A. 16.

Bettmässen Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst. Og Englbrecht, sanit. Versandgesch. Stockdorf 121 b. München.

Kräuter heilschnell und sicher unsere farb- und geruchlose, natürlich gepulverte Rasen-Salbe Erfolg garantiert. Kurbad in Neumburg a. Saale 8, Markt 12.

Mauke bei Pferden heilt unter Garantie in 10 Tagen (D. R. B. angem.) Landmann Jop Nissen, Haberslund in Schleswig-Holstein.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Mag Wundermann Berlin W. 30. Druck von Scheller, Wilmersdorf, S. 6.





1917. • Nr. 45

Illustriertes Unterhaltungsblatt.  
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land  
Max Wundermann Berlin W. 30.  
Wandwerstraße 25

## Hatschi.

Kriegshumoreske von M. Knefke-Schönan.

Nachdruck verboten.

Jede Freundschaft hat einen Anfang. Und oft die bedeutendsten Dinge bilden das erste Kettenglied dazu. Hier war's eine schöne, glatte Wursthaut mit einem vielversprechenden weißen Fetträndchen, einer Liebesgaben-Sardellenleberwurst entstammend. Das Fetträndchen sah so lecker aus, daß der Eigentümer der dazu gehörigen Wurstschälbe einen Augenblick lang überlegte, ob es nicht sündhafte Verschwendung bedeute, sie wegzuzwerfen. Jetzt in der Kriegszeit, wo man auch im kleinsten sparen sollte. Aber der biedere Landsturmmann kam nicht erst dazu, dieses Sparsystem in die Tat umzusetzen, denn ihm am Wegeande, wo er eben sein Zweitstück verpeiste, pflanzte sich plötzlich ein weißes Hündchen mit erhobenen Vorderpfötchen vor ihm auf und bettelte herzbeweglich um den fetten Leckerbissen. Der Landstürmer mußte lachen: „Bist ja ein ulkiger Kerl, du, Ami, Mollu oder wie du heißen magst. Wo kommste denn her?“

Die begehrte Wurstpelle in der hocherhobenen Hand, schaute er sich nach allen Seiten um, ob er nicht den Herrn oder die Herrin dieses kleinen Begelagerers entdeckte. Aber weit und breit war keine Menschenseele zu erblicken.

„Also ausgerissen, du Stromer! Na, freu' dich auf die Reile, wenn du heimkommst! Als Schmerzensgeld im Vorschuß will ich dir nun auch die Pelle stiften. Aber friß sie auch mit Verstand! Da — fang auf.“ Das wurde sehr grazios besorgt und der Hund leckte sich behaglich das Schnüdzüchen und blinzelte verlangend nach dem Papier, das neben dem Krieger im Gras lag.

„I du Freßfack! Denkst wohl, das ginge so schluckefflwe weiter. Aee, mein Freundchen, die Wurst muß noch für die Vesper langen. Und jetzt troll dich, denn ich muß weiter und die Wache inspizieren.“

Landsturmmann Huster wickelte das Papier zusammen, steckte es in die Tasche seines Waffenrockes, warf das Gewehr über die Schulter und schritt tiefer in den Wald hinein. Von Berlin waren feindliche Flieger gemeldet worden, und die Landstürmer im kleinen Rheinstädtchen unter dem Drachenselsen, hatten Befehl erhalten, auf den Höhen, den sieben Bergen des Märchenlandes, Posten aufzustellen und scharf aufzupassen. Unteroffizier Huster schritt rüstig bergan, um die kleine Felskuppe über der Rosenau noch vor der Ablösungstunde zu erreichen. Auf dieser stand ein Jugendfreund Wache, für den er einen Feldpostbrief in der Tasche trug. Als Huster einmal, um Umschau zu halten, sich auf dem Absatz umdrehte, quiekte neben

ihm etwas schmerzlich auf. Das Hündchen war es, das ihm stillschweigend gefolgt war und das er bei der raschen Wendung getreten hatte.

„Dummerkiel! Was willst denn nur bei mir, du Taps? Mach, daß du heimkommst! Ich hätt' grad' Zeit, Hunde zu warten.“

Er scheuchte das Tierchen zurück, das betrübt stehen blieb und ihm sehnsüchtig nachsah.

Oben auf der Felskuppe war es aber schon wieder hinter ihm. „Et, was bringst du mir denn Schönes mit?“ rief ihm lachend der Freund entgegen.

„Woher weechte denn, daß ich dir was mitbringe?“ fragte Huster verblüfft zurück, denn er dachte an den Feldpostbrief in seiner Tasche.

„Na, blind bin ich ja grade nich, sonst würd' ich hier nich Posten steh'n und uff die verfligten Flieger uffpassen müssen. Was soll denn der Köter bei mir?“

„Et, du griene Meine! Da is er ja schon wieder,“ rief sich umwendend und den Hund bemerkend, Huster. „Er hat sich zu mir gesunden und läßt nun nich locker. Gehst heim, Malefizkerl, infamischer!“

Aber das Hündchen sitzt schon wieder auf den Hinterbeinen und bettelt artig mit den Vorderpfötchen.

„s ist ein neck'scher Kerl!“ meinte gerührt der Posten.

„Und keen gewöhnlicher Hund. Wohl — nen Terrier! Und hübsch gezeichnet ist er. Sieh nur den schwarzen Fleck über das halbe Gesicht und den Trauerflos um das Schwänzchen! Er muß sich verlosen haben. Aber — bald hätt' ich's über den Köter vergessen, ich bring' dir ja doch was mit. Hier, 'nen Brief von Muttern! Aber erst lesen, wenn du abgelöst bist, jawoll, das wäre!“

Als Huster wieder abwärts stieg, duldete er die Begleitung des Hundes in der stillen Hoffnung, daß er sich Tdruntenhin Ort schon wieder zurechtfinden würde. Aber weit gefehlt! Der vierbeinige Gefährte wich und wankte nicht von seiner Seite, und folgte ihm ins Quartier. Zehnmal hinausgewiesen, fand er sich zehnmal wieder ein, und hockte bettelnd auf der Haustarschwelle. Die Wirin erbarnte sich des Hundes und wies ihm ein warmes Plätzchen unterm Küchenofen an. Beim grauen Morgen sah er aber schon wieder vor der Stubentür des Landstürmers und als dieser heraustrat, begrüßte er ihn mit einem Freudengeheul und sprang ihm fast bis zur Nasenspitze. Huster



wußte nicht, sollte er fluchen oder lachen. Die Anhänglichkeit des Tierchens rührte ihn, aber was in aller Welt sollte er denn mit dem Hunde, wo er jeden Tag die Abberufung ins Feld erwartete. Er ließ im Städtchen Umfrage halten, ob denn Niemand einen weißen Terrier vermisse, aber kein Besitzer meldete sich und der Hund wurde immer anhänglicher und war bald nicht nur Husters, sondern der ganzen Kompagnie erklärter Liebling. Er wurde zum Kompagnie-Hund befördert und erlernte spielend leicht allerhand militärische Kunststücke. Auf dem Exerzierplatze wußte er bald genau Bescheid, verstand die Kommandos und nahm prompt dabei den ihm angewiesenen Platz ein. Ein Spatzvogel unter den Landstürmern hatte ihn Hatschi getauft, weil er, leutsamerweise, stets, wenn jemand nieste, wie gerufen auf ihn zusprang. Über den Namen wurde viel gelacht und es klang drollig genug, wenn die Soldaten den Hund damit anriefen. Uneingeweihte konnten denken, die ganze Kompagnie habe einen heftigen Schnupfen. Hatschi, Hatschi, Hatschi! klang's von allen Seiten.

Aber das schöne Kameradschaftsverhältnis sollte durch den Abmarsch der Kompagnie ins Feld in die Brüche gehen. Man sammelte ein Kostgeld und übergab es der Wirtin Husters mit der Bitte, den Hund zu versorgen, bis irgendeiner von der Kompagnie ihn abholen würde. Liebgewonnen hatte ihn jeder, und irgendeiner würde doch heil aus dem Felde zurückkehren.

Aber siehe da, als der Zug, welcher die Landstürmer gen Frankreich führen sollte, sich in Bewegung gesetzt hatte, kroch unter der Bank im Abteil Husters-Freund Hatschi hervor und stellte seine Vorderpfötchen auf dessen Knie, ihn dabei mit schiefgehaltenem Röhren verschmitzt ansehend, als wollte er sagen: „nu schmelz mich mal raus aus dem Zuge, wenn du das Herz dazu hast.“ Das hatte nun natürlich Keiner. Man schimpfte weidlich über den Frechdachs, bedauerte das unnütz verausgabte Kostgeld und fragte sich, was man im Felde mit dem Racker machen sollte und was der Hauptmann zu ihm sagen würde.

Also Hatschi zog mit ins Feld und der Hauptmann duldete ihn stillschweigend. Er teilte Freud und Leid mit der Kompagnie und heiterte im Schützengraben seine Herren und die anderen Kameraden oft genug durch sein possierliches Wesen und seine losen Streiche auf. Der Geschützdonner und das Knattern der Maschinengewehre war ihm anfangs sehr fatal, aber er gewöhnte sich auch daran und hielt tapfer aus.

Eines Tages kam der General der Ehreninspektion mit seinem Auto in den Ort, wo Landstürmann Huster gerade aus dem Schützengraben abgelöst, mit seinem Hatschi im Quartier lag. Der Chauffeur des Generals war von einem Schrapnell verwundet worden und mußte ins Lazarett. Man suchte nach einem Ersatz und Huster, der früher Chauffeur war, wurde vorgeschlagen und dafür abkommandiert. Er war darüber wenig erfreut, wäre viel lieber bei der Truppe geblieben. Und nun galt's, ein endgültiges Postreiß von Hatschi, den die Kameraden bei sich behalten und nach Möglichkeit gut versorgen wollten.

Am anderen Morgen, als Huster eben den Mercedeswagen des Generals gewaschen und in Ordnung gebracht hatte und am geöffneten Schläge seines neuen Vorgesetzten harnte, der bereits in der Haustür stand und nur noch einige Instruktionen gab, wies sich plötzlich Hatschi zu seinem Herrn und wich und wankte nicht, soviel auch Huster ihn mit Fußtritten zu verschrecken suchte. Als die Schläge gar zu hageldicht fielen, flüchtete sich Hatschi in den Wagen und nahm auf dem Vorderste Platz, das rechte Pfötchen saluttierend ans Auge legend, wie man es ihn gelehrt hatte. Huster konnte seinen Platz am Wagen schläge unmöglich verlassen, aber den Hund auf dem Vorderste auch nicht erreichen, es blieb ihm also nichts übrig, als unentwegt, bald mit schmelzend bittender, bald grob befehlender Stimme den Namen des Hundes zu rufen, um ihn zu bewegen, seinen Platz zu verlassen. Seine Erzellenz wunderte sich nicht wenig über den stark verschmupften, unaufhörlich niesenden neuen Chauffeur, und da er ihn beim Einknicken scharf musterte, wahrte er erst im letzten Moment, das seinen Platz einnehmende und possierlich saluttierende Händchen. Aber die Aufklärung des sonderbar benannten und so ungeheuer anhänglichen Fahrgastes mußte Seine Erzellenz furchtbar lachen und da der General ein großer Hundefreund und gerade guter Laune war, so durfte Hatschi die Inspektionsreise mitmachen und fuhr nun stolz per Auto ins Feld.

Es dauerte keine drei Tage, so hatte Hatschi auch bei

Seiner Erzellenz sich derartig in Tee zu setzen verstanden, daß er im Wagen bei ihm sitzen und sein Quartier teilen durfte. Er hatte schnell Karriere gemacht, und es wurde ihm die Ehre zuteil, mit Seiner Erzellenz und dessen Adjutanten phlogographiert zu werden, was wieder zur Folge hatte, daß die Gemahlin Seiner Erzellenz sich in das muntere Tierchen verliebte und in jedem Brief den Gatten bat, ihr ja den Hund mitzubringen. Lachend mußte der Gestränge eines Tages: „Wenn das so weiter geht, komme ich noch ins Hintertreffen bei meiner Frau, und die Sorge um des Hundes Befinden und seine glückliche Heimkehr ist wichtiger, wie die meine.“

So kam der herrenlose Feld- und Wälenkötter, wie ihn die Soldaten oft scherzhafter Weise betitelt hatten, noch zu ungeahnt hohen Ehren und tat schließlich, als ob er überhaupt zu nichts anderem geboren sei, als mit Seiner Erzellenz im Auto zu fahren. Seinem alten Herrn widmete er aber nach wie vor seine Zärtlichkeit, wenn er es auch vorzog, das Quartier des Generals zu teilen.

Aber mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten! Das sollte auch Hatschi erfahren. Als der General auf einer kurzen Urlaubsreise Bonn berührte und einen Spaziergang am alten Zoll machte, stürzte sich plötzlich eine dicke Frau mit dem Freudensruf: „Nazi, mein Nazi!“ auf den gravitätisch hinter Seiner Erzellenz einhertrippelnden Hatschi und dessen Freude bewies, daß sie ihn nicht mit Unrecht als ihr Eigentum requirierte, das ihr bei einer Partle im Siebengebirge abhanden gekommen und von ihr längst als tot beweint worden war.

Seine Erzellenz wollte sich nicht von dem ihm lieb gewordenen Tierchen trennen und bot der Frau eine hohe Summe für den Hund. Aber vergeblich! Erst als der General ihr die Kriegsabenteuer ihres Lieblings schilderte und ihr erzählte, wie sehr sich seine Frau auf den Hund freute, und wie gut er es bei ihr haben würde, ließ sie sich erweichen und gab den Hund her, und zwar ohne Entgelt. Nur eine Ansichtskarte mit dem Bilde Seiner Erzellenz und dem in Hatschi umgetauften Nazi beehrte und erhielt sie.

Hatschi aber reiste seelenvergnügt mit seinem neuen Herrn weiter und gelangte so zu einer gesellschaftlichen Stellung, von der sich seine Hundeseele wohl nie zu träumen gewagt hätte.

## Reue.

Kriegsblütze von W. Johannes.

Schluss.

Nachdruck verboten.

„Du willst den Boche warnen?“ sprach er.

„Sofort. Ich alarmiere seine Kameraden.“ Sie war schon an der Türe. Er wehrte ihr den Weg. Seine kleinen, strahlenden Augen blühten sie, unter den buschigen Brauen hervor, bössartig an, und mit einem harten Griff packte er sie am Arm.

„Du bleibst hier, sagte er rauh. Was wir später mit dir machen, das wird sich zeigen. Wenn alles vorüber ist, wirst du wohl zur Vernunft kommen — und wenn nicht...“

Er zuckte wiesend die Achseln.

Vergebens suchte sie sich seinem Griff zu entwinden. Er wollte schreien, Jacques Norbert legte ihr die Hand auf den Mund, und fünf Minuten später lag sie gebunden und geknebelt im Keller. Sie hörte den Hufschlag, als gleich darauf der Bürgermeister mit dem Burschen davonlief.

Aberwältigt von ohnmächtigen Jörn, von Entsetzen und Angst geprengt, lag das Mädchen in dem halbdunklen Raum. Sie hörte, wie es vom Kirchturm zwei Uhr schlug. Jetzt ritten die Dragoner wohl fort ins Verderben. Bis sie an den Hohlweg kamen, lag der Bürgermeister mit der rasch gesammelten Schar von Franktireurs auf der Höhe im Hinterhalt und keiner der Deutschen kam zurück. Sie aber hatte alle auf dem Gewissen. Während zerrte sie an den Stricken. Nur, wenn sie frei wäre dann könnte sie die Tat noch verhindern.

Die Handgelenke schmerzten sie, aber sie nahm alle Kraft zusammen. Da fühlte sie plötzlich, daß die Stricke sich lockerten. Es gelang ihr, mit der einen Hand aus den Fesseln zu schlüpfen, und gleich darauf stand sie auf ihren Füßen. Das übrige war nicht schwer. Sie riß den Knebel ab, und dann zerbrach sie das kleine Fenster, ohne darauf zu achten, daß sie sich die Stirn an dem splittenden Glas zerschchnitt. Mit Hilfe einer Riste, die sie



herbeischob und auf die sie stieg, gelangte sie in den Hof. Kein Mensch war zu sehen. Sie zog das letzte Pferd aus dem Stall und schwang sich hinauf. Dann ging im Galopp durch das offene Hofstüch, die Dorfstraße entlang. Einen Augenblick besann sie sich, ob sie den Rittmeister aussuchen sollte. Aber sie hätte einen Umweg machen und Zeit versäumen müssen, wo doch jede Minute kostbar war. Es galt nur, die Dragoner zu warnen, ehe sie in den Hohlweg ritten. Das konnte sie auch allein.

Das Dorf schien ausgestorben in der Mittagsstunde. Ein paar Leute, die ihr begegneten, sahen erstaunt der galoppierenden Reiterin nach, riefen ihr Fragen zu, die sie nicht beachtete. Sie schlug auf das Tier ein, das seine ganze Kraft bergab, und wie ein Sturmwind die Straße entlang legte. Rasch lag das letzte Haus hinter Marie Larouge, und die freie Ebene öffnete sich vor ihren Blicken. Durch Felder und Wiesen ging es im Galopp dahin, immer in der Richtung nach dem fernen Wald, der als dunkler Streif die Anhöhe säumte, die den Gesichtskreis abschloß.

Dem Pferd flog der Schaum in Flocken vom Munde, als endlich das Ziel in nächster Nähe winkte. Der Weg, der bisher völlig eben verlaufen war, stieg nun sanft in die Höhe. Rechts und links gab es Gestrüpp und Bäume, die immer zahlreicher wurden, und sich zum Wald zusammenschloßen. Zwischen ihnen vertiefte sich die Straße immer mehr, so daß sie einen mehrere Meter tief eingeschnittenen Hohlweg bildete, der schnurgerade in die Höhe führte. Hier war die Stelle, wo der Lebensfall stattfinden sollte. Marie Larouge sah niemanden. Sie spornete das Pferd zu einem letzten Rennen an, als sie plötzlich das Krachen von Schüssen hörte und das laute Geschrei von Kämpfenden. Schuß auf Schuß ertönte, und dann fiel plötzlich, höchstens 20 Meter vor der Reiterin, ein menschlicher Körper vom Rand des Hohlweges herab. Raum war er aufgeschlagen, so hielt das Pferd an seiner Seite. Es war Jacques Nordert. Soviel sah Marie noch, dann verließen sie ihre Kräfte. Die Aufregungen und Anstrengungen der letzten Stunden waren zu viel gewesen. Dem Mädchen wurde es schwarz vor den Augen und ihre Sinne schwanden. Umsonst griffen die Finger nach einem Halt — sie stürzte aus dem Sattel.

Als sie wieder zu sich kam, war sie umringt von deutschen Soldaten — Karl Reissacher unter ihnen. Ein Offizier sprach sie an. Sie gab einen knappen Bericht und brach endlich in Tränen aus. Sie erfuhr, daß sie durchschaut worden war, und man den Franktireurs selbst einen Hinterhalt gelegt hatte. Sie waren alle tot, auch Jacques Nordert und der Bürgermeister. Das Fehlen des Mädchens, ihre Schuld nicht anzurechnen, fand Gehör, da sie sich bemüht hatte, ihr Vergehen wieder gut zu machen, und keiner der deutschen Soldaten Schaden genommen hatte.

**Hauswirtschaft.**

Die Farbe des Honigs ist eine verschiedene und hängt von der Beschaffenheit der Honigpflanzen, sowie von deren Standort ab. Der Weichweizenhonig und der Akazienhonig sieht fast ganz weiß aus, der Lindenhonig gelblichgrün, der Kornblumenhonig grün, der Rapshonig weißlich mit Anflug von gelb, der Eparfettethonig goldgelb, der Fenchelhonig bräunlich und der Heidehonig braun bis dunkelbraun.

Gegen die Motten. Ein wirksames, leicht zu gebrauchendes und nicht unangenehm riechendes Mittel gegen die Motter erhält man, indem man Tabakblätter klein zerschneidet, 10 Teile davon mit je 1 Teil Patschuliblättchen und Melonenblättern mischt, 1/2 Teil Opipone zusetzt und das Ganze in kleine Päckchen von 5 bis 10 Gramm verteilt, die man, in Musselin eingewickelt, zwischen Kleider usw. legt.

Rämme zu reinigen. Werden Rämme längere Zeit in unangenehmem Zustande gelassen, so wird die Hornfaser durch die Fettsäure zerfressen, und die geschwächten Zähne brechen ab. Um dies zu verhindern, ist eine gründliche Reinigung der Rämme notwendig; man bürstet dieselben vermittels einer scharfen Zahnbürste mit Salmiakgeist sorgfältig aus und spült mit schwachem Sodawasser nach. So behandelte Rämme haben eine fast unbegrenzte Haltbarkeit.

Kalkflecke aus Kleidern entfernt man am leichtesten durch Abreiben mit einem mit Essig getränkten Lappchen, nur

**St. AFRA**  
Die Perle der LIKÖRE  
**Exquisit**  
Echter alter deutscher Cognac  
E.L. Kempe & Co., Aktiengesellschaft  
Oppach i. Sa.

**Hygiene der Ehe**  
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute  
von Franzarzt Dr. med. Eikel, Berlin.  
Aus dem Inhalt: Ueber die Frauenorgane. Körperliche Ebnunglichkeit und Untauglichkeit. Gebär- und Stillzeit. Frauen, die nicht heiraten sollen! usw. Entkalkung und Ausschwemmungen vor der Ehe. Eheliche Pflichten. Keuschheit od. Polygamie? Hindernisse der Liebe usw. — Krankheiten in der Ehe. — Rückenleiden früherer Geschlechtskrankheiten. Vorbeugung und Anstreckungsgefahr. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung und Heilung der weiblichen Gichtleiden. Folgen der Kinderlosigkeit. Gefährliches Heiraten für die Frau. — Neurasthenie und Ehe. Hysterische Anfälle usw. Heutzutage'sche Heilung von M. J., oder: Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schweitzer & Co., Abt. 109, Berlin NW 87.

Leser von Stadt und Land kauft bei den Inserenten!  
**Frühelschule** von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule,  
Fischerpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus- und Beruf, Stützen, Kindererziehen i. u. H. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. — Freilprospekt. — Eigenes Haus und Garten.

**Hand-Näh-Mhle**  
**„Stepperin“**  
In jedem Betrieb u. Haushalt als nützl. Werkzeug f. Reparatur, verschied. Art. brauchbar, mit 3 ger. I. geb. Radel u. 1. Radl. Justir. als bel. Beilage zum Preise von 3 RM. fr. Nachnahme versendet.  
**R. Kurlz, Küstrin-N.**

**Was Sobledol?**  
Ein Schmelzmittel, das alle Arten der Schmelzmittel verbindet. Damit behandelte Stücke können mit dem ersten Schmelzen aufgetragen werden. Kein Zerschmelzen, kein Anbrennen der Stücke. 50. Jahre, Genuß, Schmelzmittel. Beste Qualität. Große Packung RM. 2.-, kleine 1.00. Nachnahme durch Medizin. Verlag Dr. Schweitzer & Co., Abt. 109, Berlin NW 87.  
**M. Teichmüller,**  
Cottbusch a. Rh., Gellighr. 43.

**Marmor-Steiger-Gedenksteine,**  
wähliger Gedenkstein,  
21 cm. hoch, edler Marmor mit feiner Metallplatte zum Anbringen der Photographie gefallener Krieger. Dreifach gefestigt.  
**Niedel & Heller, Leipzig-Gr. 3.**  
**H. Neulen-Büchel,**  
Häufige volle Cassini, 100 St. 2.-, 200 St. 4.-, 1000 St. 25.-, 1000 St. 40.-, 1000 St. 60.-, 1000 St. 80.-, 1000 St. 100.-, 1000 St. 150.-, 1000 St. 200.-, 1000 St. 300.-, 1000 St. 400.-, 1000 St. 500.-, 1000 St. 600.-, 1000 St. 800.-, 1000 St. 1000.-, 1000 St. 1500.-, 1000 St. 2000.-, 1000 St. 3000.-, 1000 St. 4000.-, 1000 St. 5000.-, 1000 St. 6000.-, 1000 St. 8000.-, 1000 St. 10000.-, 1000 St. 15000.-, 1000 St. 20000.-, 1000 St. 30000.-, 1000 St. 40000.-, 1000 St. 50000.-, 1000 St. 60000.-, 1000 St. 80000.-, 1000 St. 100000.-, 1000 St. 150000.-, 1000 St. 200000.-, 1000 St. 300000.-, 1000 St. 400000.-, 1000 St. 500000.-, 1000 St. 600000.-, 1000 St. 800000.-, 1000 St. 1000000.-, 1000 St. 1500000.-, 1000 St. 2000000.-, 1000 St. 3000000.-, 1000 St. 4000000.-, 1000 St. 5000000.-, 1000 St. 6000000.-, 1000 St. 8000000.-, 1000 St. 10000000.-, 1000 St. 15000000.-, 1000 St. 20000000.-, 1000 St. 30000000.-, 1000 St. 40000000.-, 1000 St. 50000000.-, 1000 St. 60000000.-, 1000 St. 80000000.-, 1000 St. 100000000.-, 1000 St. 150000000.-, 1000 St. 200000000.-, 1000 St. 300000000.-, 1000 St. 400000000.-, 1000 St. 500000000.-, 1000 St. 600000000.-, 1000 St. 800000000.-, 1000 St. 1000000000.-, 1000 St. 1500000000.-, 1000 St. 2000000000.-, 1000 St. 3000000000.-, 1000 St. 4000000000.-, 1000 St. 5000000000.-, 1000 St. 6000000000.-, 1000 St. 8000000000.-, 1000 St. 10000000000.-, 1000 St. 15000000000.-, 1000 St. 20000000000.-, 1000 St. 30000000000.-, 1000 St. 40000000000.-, 1000 St. 50000000000.-, 1000 St. 60000000000.-, 1000 St. 80000000000.-, 1000 St. 100000000000.-, 1000 St. 150000000000.-, 1000 St. 200000000000.-, 1000 St. 300000000000.-, 1000 St. 400000000000.-, 1000 St. 500000000000.-, 1000 St. 600000000000.-, 1000 St. 800000000000.-, 1000 St. 1000000000000.-, 1000 St. 1500000000000.-, 1000 St. 2000000000000.-, 1000 St. 3000000000000.-, 1000 St. 4000000000000.-, 1000 St. 5000000000000.-, 1000 St. 6000000000000.-, 1000 St. 8000000000000.-, 1000 St. 10000000000000.-, 1000 St. 15000000000000.-, 1000 St. 20000000000000.-, 1000 St. 30000000000000.-, 1000 St. 40000000000000.-, 1000 St. 50000000000000.-, 1000 St. 60000000000000.-, 1000 St. 80000000000000.-, 1000 St. 100000000000000.-, 1000 St. 150000000000000.-, 1000 St. 200000000000000.-, 1000 St. 300000000000000.-, 1000 St. 400000000000000.-, 1000 St. 500000000000000.-, 1000 St. 600000000000000.-, 1000 St. 800000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 10000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 15000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 20000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 30000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 40000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 50000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 60000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 80000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 100000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 150000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 200000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 300000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 400000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 500000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 600000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 800000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 1500000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 2000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 3000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 4000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 5000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 6000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 8000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 100.-, 1000 St. 15000000000000000000000000000000000000000.-, 1000 St. 200.-, 1000 St. 300.-, 1000 St. 400.-, 1000 St. 500.-, 1000 St. 600.-,



muß man die Reinigung bald vornehmen, damit die Flecke nicht zu tief fressen.

Ein Haarwuchs beförderndes Kopfwasser erstellt man aus 880 Teilen 67prozent. Alkohol, dem man 4 Teile salzsaures Chinin, 10 Teile Lanolin, 10 Teile Kantharidinfäule, 90 Teile Glycerin, 40 Teile kohlensäurehaltiges Wasser, 5 Teile Sandelholzpulver und 0,1 Teil Vanillin zusetzt.

Um Gemüse gut zu konservieren, ist große Reinlichkeit seitens der ausführenden Personen, wie auch Sauberkeit des Raumes erforderlich. In Eingemachtes darf kein Mehlstaub, keine Brotkrume, usw. fallen, denn solche Gegenstände sind Gärungserreger; die eingemachten Gemüse würden verderben. In einem Topfe, in welchem Fett enthalten war, dürfen Konserven nicht gekocht werden, denn durch die Hitze (bis 100 Grad C.), welche das Fett aus den Töpfen zieht, erhalten die Gemüse einen schlechten Geschmack. Kupferne, messingene und emaillierte Gefäße eignen sich zum Abkochen der Gemüse am besten.

Aufbewahrung von Eis im kleinen. Das Eis wird zwischen zwei Lagen eines starken Lutes mit einem Hammer klein geschlagen; hierauf bindet man über einen gewöhnlichen, nicht glasierten, ungefähr 1-2 Liter haltenden, auf einen Porzellanteller gestellten Blumentopf ein Stück weißen Flanell so, daß es trichterförmig, doch ohne den Boden zu berühren, in das Innere des Topfes eingeklopft wird. In dieser Flanelltrichter gebracht hält sich das zerkleinerte Eis tagelang.

Gesundheitspflege.

Baldriantee aus den Wurzeln des gebräuchlichen Baldrians (Valeriana officinalis) ist ein Universalhausmittel gegen Herz- und Magenkrampf, Migräne, Störungen des Verdauungsapparates und gegen unmerkliche Störungen im Nervensystem. Den Tee bereitet man aus acht Gramm Baldrianwurzel und 150 bis 200 Gramm Wasser und trinkt ihn in kleinen Portionen. Das Baldriandl wird zu vier bis acht Tropfen mit etwas Essigäther genommen. Größere Gaben wirken nachteilig auf die Verdauung.

Ganz hervorragend Salmisk-Schmier-Waschmittel. Ist mein glänzend begünstigtes und vielfach erprobtes welches... E. Hohnholz, Berlin-Tempelhof II, Stalbergstr. 4.

Radfahrer! Original-Spirala-Reifen. Nur diese Original-Spirala-Reifen sind aus geeigneten Material hergestellt und drücken sich nicht breit wie minderwertige, völlig wertlose Konkurrenz-Artikel. 70000 Nachbestellungen beweisen alles. Private sowie Händler wollen kostenlos Prospekt, verlang. von „Spirala“, Berlin, Neue Königstr. 10.

Puddingpulver Auslandsware, per Karton à 36 Päckchen A 19,80 franko nach allen deutschen Stationen. W. Fischer, Cöln, Hahnenstraße 43.

Postkarten-Versand! 100 hochleichte Karten, Köpfe, Landschaften, Porträts, etc. gegen Vorbestellung M. 3,50, 500 Stück Prachtportfolio M. 15.-. B. Niaz, Berlin W, Seiner-Str. 11-12

Sommersprossen verschwinden! Auf welche einfache Weise soll Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht, Hannover 103, Schleichweg 238.

Wollte Ihre Schwächen auslösen, dann trinkt Welters-Mixtur-Magnesia-Magenstrank. Hurra, jetzt habe ich Lust zum Leben, seit ich Magnesia-Magenstrank trinke.

Umsonst gebe Uhr mit Kette od. Ring. a. Luxus-Artikel, wenn Sie für mich 100 Anstiche, Röhrlinien und Gelbentwässer-Postkarten, die ich Ihnen frei kommissionsweise senden, verkaufen.

Hautjucken Kräftigungsmittel gegen Hautjucken. Beste Qual., mit hohem Fettgehalt liefern jederzeit an Heilenden und Wundverheilenden ab. Johann H. Henschel & Co., Hamburg 1.

Wollen Sie die Hälfte Kohlen, Koks und Brikette sparen??? Dann trinken Sie Ihre Feuerung mit Dauerbrand. M. Dauerbrand getrocknete Kohlen, Koks und Brikette geben über 12 Stunden anhaltende Glut und Hitze, ohne während der 12 Stunden nachlegen zu brauchen.

Wiederverkäufer gesucht für meine Postkartens Neuheiten für jede Gelegenheit. patriotische, Gratulations-, Landschafts-, Blumen-, Kinder-, Liebes-, Frauen-, Pfingst- usw., seine diefarbige Kleinformaten. Preisverdienst. Probestück M. 2,50, 1000 M. 25.-. Fr. Verein, Radm. 30 Pf. mehr. Friedr. Biser, Verlag, Pforsheim, Schloßberg 15.

Unentbehrlich für jeden Schuhmacher! Wir offerieren: la Sohlenschoner, Marke Wehrkraft, zu 20 Stück mit Stifte in Beutel verpackt, à Beutel 75 Pf. Bestellen Sie sofort, ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft!

Umsonst Um Kette Ring nach Ihrer Wahl aus a. Beste. Gedenkplättchen, wenn Sie unsere 100 schönsten Klein- u. Großformat-Postkarten 1 Bekanntheit versenden, senden Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten sofort die Karte. Nach Vorlauf schicken Sie uns M. 10,00 u. darauf sendt wir Ihnen die wertvolle, Kommissionskarte nach Karte u. Ring. (Für die Uhr 1 Jahre gratis Versand.) Tägliche Versandung. Bestellen Sie uns a. Best. anfragen. An Prospekt unter 10 Jahren bel. wir nicht. Walter Schmidt & Co., Berlin W 30/104

Körbe, Beuten jeder Art empfiehlt Hans Busch, Frankfurt a. O. 113.

Benzoel-Glycerinseife 4 teilig ca. 200 Gramm Inhalt. Preis pro Kiste 5 M. „Ganz-Silber“ Glanzseife pro Kiste 2 M. 20 Pf. gibt ab an Private u. Händler. Mohr & Co., Ratibor.

Stottern und nervöse Schwere Sprechens jetzt radikal zu beseitigen. Aber wie? Auskunft gibt D. Händeler, Brostraß 16, Wilmersdorf A. 16.

Feldpostpappschachteln. 45 Stück gemischt M. 3.- franko Nachnahme. Fr. Ludewig, Elze (Hann.)

Bettstätten Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben, Auskunft umsonst. Og. Logh, brecht, anal. Versandgesch. Stockdorf 121 b. München.

Mauke bei Pferden heilt unter Garantie in 10 Tagen (D. R. B. angew.) Landmann Leop. Nissen, Haberslund in Schleswig-Holstein.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann Berlin W. 30. Druck von Schöner & Co., Schöneberg, a. E.